

Die „neue Musik“ in der Brüdergemeinde nach 1749. Zu einem Gelegenheitsgedicht Zinzendorfs

von Kai Dose

Einführung

Musik spielte seit den Anfängen der unter Nikolaus Ludwig Graf von Zinzendorf (1700–1760) entstandenen Brüdergemeinde eine bedeutende Rolle. Unzählige geistliche Lieder wurden von den Brüdern und Schwestern dieser Gemeinschaft gedichtet und gesungen. Ihre liturgischen und festlichen Versammlungen sind mit viel Instrumentalmusik ausgestaltet worden. Die Brüdergemeinde verbreitete ihren Glauben als ‚gesungene Theologie‘.¹ Das umfangreiche Herrnhuter Gesangbuch mit 12 Anhängen, 1735 begonnen, die Herrnhager Kantate 1739², das sogenannte „Salz“-Lied³ von 1744, sie alle stehen als Beispiele dafür, wie die Gemeinde ihren Glauben sang und ‚spielte‘.

Seit geraumer Zeit befasst sich die Musikwissenschaft intensiv mit der Musik der Brüdergemeinde. Übereinstimmend heißt es, diese habe sich durch einen charakteristischen Ton ausgezeichnet, den Klang des „douce“⁴. Die ent-

¹ Zahlreiche Beiträge zur Musik in der Brüdergemeinde finden sich in *Unitas Fratrum. Zeitschrift für Geschichte und Gegenwartsfragen der Brüdergemeinde* [zukünftig abgek.: UF], Heft 47, Herrnhut 2000. Einen guten Einblick vermittelt: Rüdiger Kröger, „In lieblicher Ton-Harmonie“. Christian Gregor und seine Bedeutung für den Gesang in der Brüdergemeinde, in: *Herrnhuter Bote. Mitteilungen aus der Brüdergemeinde*, H. 216 (Dezember 2011/Januar 2012), S. 13–16.

² Hans-Walter Erbe, Die Herrnhag-Kantate von 1739 und ihr Komponist Philipp Heinrich Molther, in: UF 11 (1982), S. 7–89; zu Herrnhag siehe Hans-Walter Erbe, Herrnhag. Eine religiöse Kommunität im 18. Jahrhundert, in: UF 23/24 (1988).

³ Kai Dose, „Salz für die Schäfgen und Lämmgen: aus dem Felsen gehauen“ von Johannes von Watteville oder: „THEOLOGIA POSITIVA IN NUCE“ des Grafen von Zinzendorf, in: UF 71/72 (2014), S. 31–76.

⁴ Walter Blankenburg, Die Musik der Brüdergemeinde in Europa, in: *Unitas Fratrum. Herrnhuter Studien*, hrsg. von Mari P. van Buitjen, Cornelis Dekker und Huib Leeuwenberg, Utrecht 1975, S. 351–386; hier: S. 375. Siehe auch: Anja Wehrend, *Musikanschauung, Musikpraxis, Kantatenkompositionen in der Herrnhuter Brüdergemeinde. Ihre musikalische und theologische Bedeutung für das Gemeinleben von 1727–1760*, Frankfurt a. M. 1995, dort spez. S. 176ff.; Nicole Schatull, *Die Liturgie in der Herrnhuter Brüdergemeinde Zinzendorfs (Mainzer Hymnologische Studien*, hrsg. von Hermann Kurzke, Bd. 14), Tübingen 2005, dort speziell S. 51. Vgl.: Otto Uttendorfer, *Zinzendorfs Gedanken über den Gottesdienst, Herrnhut 1931*, S. 54–59. Siehe auch Aufsätze wie: Anja Wehrend, *Gottesdienstliches Musizieren als Vorspiel zur himmlischen Harmonie. Der Einfluß der barocken Musikanschauung auf Zinzendorfs Abbild- und Harmoniebegriff*, in: UF 47 (2000), S. 89–106 (s. zum Begriff ‚douce‘ das Zitat auf S. 99); Peter Vogt, *Herrnhuter Gemeindegesang im 18. Jahrhundert. Klangideal und Klangerfahrungen im Zeugnis zeitgenössischer Quellen*, in: UF 71/72 (2011), S. 167–197. Vgl. auch Andreas Waczkat, „Ei wie so selig schläfst du“. Herrnhuter Musik und Erinnerungskultur nach Zinzendorfs Tod, in: *Pietismus und Neuzeit. Ein Jahrbuch zur Geschichte des Neueren Protestantismus*.

sprechenden Untersuchungen kennen jedoch keine ‚Perioden‘ oder Entwicklungen in der Musik bis zu Zinzendorfs Tod. Sie weisen nicht darauf hin, dass dieser spezielle musikalische Klang nicht einfach ‚immer‘ vorhanden gewesen ist. Es hat vielmehr ab 1749 eine tiefgreifende Veränderung im geistlichen Leben der Brüdergemeinde gegeben, die als ‚Sichtungszeit‘ benannt wurde und ein viel diskutiertes Thema darstellt. Die folgenden Ausführungen beschäftigen sich daher mit der Frage, ob nicht notwendigerweise das Singen und Musizieren in der Gemeinde ab 1749 als ein Aufbruch in eine neue Zeit begonnen wurde und mit neuen ‚Mitteln‘ erfolgte.

Ein klarer und einfacher Nachweis ist freilich nicht möglich. Doch verwundern Wendungen in einem Gelegenheitsgedicht von Zinzendorf. Sie scheinen Hinweise auf diese Veränderungen nach 1749 darzustellen. Darum sollen im Folgenden im Kontrast zu Georg Friedrich Händels (1689–1759) musikalischen Schaffen die innergemeindlichen musikalischen Veränderungen in ihren Anfängen dargestellt werden. Danach wird versucht, Zinzendorfs Bemühungen zu erkennen, die Musik in der Brüdergemeinde zu verändern. Der Begriff ‚Neue Musik‘ wird daher verwandt, um einen Einschnitt im geistlichen Leben der Brüdergemeinde nach dem 10. Februar 1749 zu kennzeichnen und diesen überhaupt angemessen zu erfassen.

Ein Gelegenheitsgedicht

Von Zinzendorf ist eine sehr große Zahl von Elegantien erhalten. In einem dieser Gelegenheitsgedichte sprechen Wörter und Wortspiele von Musik.⁵ Eine Angabe des Verfassers fehlt, wird jedoch schnell erkennbar. Wie noch nachgewiesen wird, ist Zinzendorf der Autor. Das Oktavblatt dieses Privatdruckes zeigt auf der Vorderseite drei, die Rückseite weitere vier Strophen.⁶ Eine Überschrift, die Anlass und Zielrichtung dieser Dichtung angeben würde, ist nicht zu finden. In einem mit Sternen gefüllten Schmuckrahmen vor Beginn des Gedichtes sieht man die Zahl „1750“. Sie ist als Jahr des Druckes zu deuten.

Jede der sieben Strophen ist Zeile um Zeile angefüllt mit Anspielungen, Namen bzw. Namensandeutungen, mit schwer fassbaren Begriffen oder mit Hinweisen auf geistliche Ereignisse. Dieses Gedicht lehrt beispielhaft, wie schwierig eine kritische Edition der „Elegantien“ Zinzendorfs zu bewerkstelligen sein wird.⁷ In der vorliegenden Untersuchung kann nicht alles gedeutet oder ausgelegt werden. Der Blick richtet sich zuerst auf die erste Strophe dieses Liedgedichtes, später noch auf eine weitere:

Im Auftrag der Historische Kommission zur Erforschung des Pietismus, hrsg. von Rudolf Dellsperger u.a. [zukünftig abgek.: PuN] Bd. 39, Göttingen 2013, S. 19–26.

⁵ [Zinzendorf,] ZU UNSERS GELIEBTEN BRUDER BENZIENS 36sten GEBURTSTAG, AM 25. Dezember 1749. / 5. Januarii 1750 (Ex. UA, NB.IV.R.3.35; vgl. BHZ A 345).

⁶ Siehe Abschrift in Anlage I.

⁷ Vgl. die Zusammenstellung: „Elegantien und Gelegenheitsgedichte [Zinzendorfs]“ zwischen 1716 bis 1756, aufgelistet in BHZ A 220 bis 358.

DU für *City*, und *Westminster-Freyheit*
 Neu gemodelts *Musicon*,
Hass und *Händel* wundern sich der Neuheit
 Deiner *Composition*,
 Wer will sich mit ungestimmter Leyer
 Wagen, daß er euer Christ-Fest feyer';
 Käm mir nicht ein ding zu pass
I must own me out of Cash.⁸

Ortsangaben

Mit den Begriffen „City“ und „Westminster-Freyheit“⁹ wird angegeben, wo sich das in den Versen besungene Ereignis abspielt. Auch heute noch stellt die City of London das *wirtschaftliche* Zentrum Großbritanniens dar. Das *gesellschaftliche* und *politische* Zentrum des britischen Staates hingegen liegt, damals wie heute, in der City of Westminster. Der Hinweis auf die jeweilige „Freiheit“ beider ‚Cities‘ spielt auf deren rechtliche Selbständigkeit an. Jedes Mitglied der Brüdergemeinde verstand damals sofort, dass mit beiden Begriffen nicht nur das wirtschaftliche bzw. politische Machtzentrum,¹⁰ sondern auch die Häuser der Brüder mitbedacht waren. Zinzendorf lebte von Januar 1749 bis zum Spätherbst 1751 in „Bloomsb'ry“¹¹, ein damals außerhalb der City of London gelegener ‚neuer‘ Stadtteil. Er bewohnte mit der Pilgergemeinde ein nobles Haus, am Bloomsbury Square gelegen. *Innerhalb* der City of London befand sich in der Fetter Lane Street der brüderische Kirchsaa.¹² Brüderische Wohngebäude befanden sich ferner in der City of Westminster, dort sowohl an der College Street als an der Cowley Street. Über die jeweils rückwärtigen Gartengrundstücke war ungehinderter Kontakt herüber und hinüber möglich.¹³

Collegium musicum

Gruppen musizierender Brüder hat es in der Brüdergemeinde in Herrnhut, auf dem Herrnhaag/Wetterau und anderswo gegeben. Solche *collegia musica* sind

⁸ Vgl. Anlage I, Str. 1; Kursivdruck im Original.

⁹ Die City of London und die City of Westminster bestehen noch heute mit je eigenen Rechten, den sog. ‚Freiheiten‘.

¹⁰ Nach dem in der Schlacht zu Dettingen 1742 errungen Sieg galt Großbritannien neben Spanien als Weltmacht. Aus Anlass dieses Sieges komponierte G. F. Händel „Te Deum laudamus!“.

¹¹ Siehe Anlage I, Str. 2.

¹² Von Bloomsbury aus begab sich Zinzendorf immer wieder zur Brüder-Kapelle in London in der Fetter Lane Street oder zu den gemeindeeigenen Häusern in Westminster.

¹³ Colin Podmore, Zinzendorf in Westminster, in: UF 55/56 (2005), S. 53–62. – Im Herbst 1751 zog Zinzendorf von Bloomsbury nach Westminster um.

bereits in Halle gebildet worden, um gemeinsam zu üben, sich gemeinschaftlich fachlich und in der persönlichen Frömmigkeit weiterzuentwickeln.¹⁴ Die Gemeinnachrichten der Brüdergemeinde erwähnen für das Jahr 1749 allein neun größere Musikereignisse, für das Jahr 1750 werden zehn Anlässe angeführt.¹⁵ Überwiegend handelte es sich um die Aufführung von Kantaten, die von einem *collegium musicum* einstudiert wurden.¹⁶

An Zinzendorfs Gedicht fällt jedoch auf, dass er von einer ‚neue‘ gebildeten Gruppierung spricht! Ungewöhnlich ist der Ausdruck „Musicon“. Und diese Musizierenden werden mit dem *ersten* Wort dieses Liedes mit „DU“ angedet.

Bis ins 18. Jahrhundert hinein stellt die Anrede „DU“ ein Kennzeichen für „Lyrik“ dar. Sie richtete sich aus einem aktuellen Anlass an Freunde! Lyrische Dichtungen wurden dann, begleitet von einem Saiteninstrument, etwa von einer „Lyra“ oder „Kathara“, vorgesungen.¹⁷ Nach Bernhard Asmuth handelt es sich dabei stets um „heiter besinnliche Reflexionen“.¹⁸ Diese heitere und zugleich besinnliche Note spürt man Zinzendorfs ganzem Lied deutlich ab.

¹⁴ Johann Martin Boltzius (1703–1765), ab 1733 Pfarrer der Salzburger Emigranten in Ebenezer/Georgia (Amerika), begründete als Leiter der Lateinschule in Halle ein *collegium musicum* (Claus Bernet, Art. Boltzius, BBKL 25, S. 312–347). Gotthilf August Francke erwähnt in seinem Brief an Johann Martin Boltzius vom 15. Januar 1736 aus Halle ausdrücklich rühmend, dass Boltzius die dortige Arbeit des *collegium musicum* mitbegründet habe (Brief von Gotthilf August Francke, Halle, an Johann Martin Boltzius in Ebenezer/Georgia (Amerika), 15. Januar 1736; Archiv der Franckeschen Stiftungen Halle, AFRSt/M 5 A 3:12, S. 91–92). Aber auch Johann Gottlieb Görner (1697–1778), u.a. seit 1723 Musikdirektor der Universitätskirche St. Pauli in Leipzig, leitete von 1723 bis 1756 das 1708 von Johann Friedrich Fasch begründete *collegium musicum* (Johann Sebastian Bach war zeitgleich an der dortigen Thomaskirche tätig). – Vergleichbar ist das *collegium biblicum*, das es in Herrnhut insbesondere zwischen 1733 und 1736 gegeben hat.

¹⁵ 6.4.1749: Kantate zum Osterfest; 25.5.1749: Kantate zum Pfingstfest; 7.9.1749: Serenade zum Ehefest; 8.9.1749: Wiederholung vom 7.9.; 22.9.1749: Arie zum Geburtstag von Christian Renatus v. Z.; 8.11.1749: Serenade zum Geburtstag von Erdmuth Dorothea v. Z.; 24.11.1749: Kantate; 28.12.1749: Festmusik. – Im Jahre 1750: 5.1.1750: Kantate zum Weihnachtsfest; 10.1.1750 Kantate nachträglich zum Geburtstag von Benigna von Watteville [geb. Gräfin von Zinzendorf]; 9.8.1750: Verschiedene Musiken; 21.8.1750: Kantate zum Fest der Heidenmission; 7.9.1750: Kantate zum Ehechor-Fest; 20.9.1750: Kantate nachträglich zum Geburtstag von Christian Renatus v. Z.; 17.10.1750: Geburtstags-Ode und musikalisch umgesetzte Losung; 4.11.1750: Kantate zur Beisetzung von v. Schweinitz; 24.12.1750: Arie zur Geburt Jesu; 29.12.1750: Kantate.

¹⁶ In der zweiten Jahreshälfte des Jahres 1750 hielt sich Zinzendorf allerdings u.a. in Herrnhut auf.

¹⁷ Art. Poesie II, 2.1., in: TRE, Bd. 26, S. 749. Vgl. Dieter Lamping, Art. Gedicht, in: Reallexikon der deutschen Literaturwissenschaft, Bd.1, 2007, S. 669–671.

¹⁸ Bernhard Asmuth, Gedichte, n: Grundzüge der Literatur- und Sprachwissenschaft, hrsg. von Heinz Ludwig Arnold und Volker Sinemus, Bd. 1, München ³1975, S. 274–285.

Bei dem Begriff ‚Musicon‘¹⁹ möchte man an einen Ort bzw. ein Gebäude denken, so wie der Begriff ‚Theatron‘²⁰ auf den Platz schauspielerischer Künste hindeutet. Doch erscheint die Interpretation als Örtlichkeit angesichts zweier ebenfalls möglicher Deutungsvarianten eher unwahrscheinlich. Einmal könnte mit ‚neu gemodelts *Musicon*‘ die Zusammenstellung der Instrumente, also der Klangkörper, gemeint sein. Zinzendorfs Worte besagen dann, es sei für das Christfest eine von Grund auf andere, eben neue Gruppierung *von Instrumenten* eingesetzt worden. Ebenso könnte vielleicht mit diesem schillernden Begriff ‚Musicon‘ ein Klangkörper im Sinne von Personen *und* Instrumenten gemeint sein. Für eine korrekte Deutung fehlt ein aufschlussreicher Hinweis.

Deutlich bleibt dennoch: Zinzendorf spricht von einer ganz anderen Art von Musik! Zudem erwähnt er in der ersten *und* zweiten Strophe zwei bestimmte Musikinstrumente, mit denen das ‚Neue‘ gestaltet wurde: die ‚Leyer‘ und ‚die harf‘. Zuerst aber geht es um den neuartigen Charakter dieser Musik.

Hasse und Händel

‚*Hass und Händel* wundern sich der Neuheit Deiner *Composition*‘. Weit verbreitet ist die Redewendung: ‚Hass und Streit‘, nicht aber eine Formulierung ‚Hass und Händel‘. Natürlich könnte der Begriff ‚Händel‘ durchaus in der Bedeutung von Streit oder Streitigkeiten verstanden werden. Doch eine Redewendung ‚Hass und Händel‘ ist in der deutschsprachigen Literatur als Alliteration²¹ nicht nachzuweisen. Zinzendorf hat demnach eine doppelböde Bedeutung seiner Formulierung beabsichtigt. Insofern die Rede von Musik und speziell von dem Begriff ‚Komposition‘ ist, muss folglich an jene zwei berühmten Komponisten und Musikunternehmern um 1750 gedacht werden, an Johann Adolph Hasse (1699–1783) und Georg Friedrich Händel (1685–1759). Beide lagen in einem ‚musikalischen Streit‘ um die virtuoseste Musik. Versuchen wir diese Deutung.

Hasse war um 1749/1750 am Hofe des Kurfürsten und König von Polen Friedrich August II. (1696–1763)²² in Dresden tätig.²³ Er wurde am 7. Januar 1749 zum Oberkapellmeister in Dresden ernannt. Händel wiederum wirkte

¹⁹ Von dem griechischen *μουσικόν* abgeleitet?

²⁰ Michael Grünbart, *Theatron*. Rhetorische Kultur in Spätantike und Mittelalter Berlin/New York 2007. – Georg Friedrich Händel hatte in London sein eigenes ‚Theater‘. In dessen Nähe stand das Covent Garden Theatre, die Händel finanziell ruinierende Konkurrenz.

²¹ Vgl. die Wendungen: ‚mit Haut und Haaren‘ oder ‚in Bausch und Bogen‘.

²² Seit 1733 Kurfürst von Sachsen; als August III. auch König von Polen, zudem Großherzog von Litauen.

²³ Wie wichtig die Musik an den fürstlichen Höfen war, erkennt man besonders gut an der Rolle von Johann Stamitz (1707–1757), der für den kurfürstlichen Hof in Mannheim einen ganz eigenen Musikstil prägte.

recht erfolgreich als ‚freier Unternehmer‘ und bereits seit mehreren Jahrzehnten in London. Damit stellt sich die Frage, ob ein Einfluss der Musik Händels auf das Musizieren der Brüder in London und auf die Brüdergemeine nachzuweisen ist. Werner Rackwitz suchte nach solchen Spuren eines Kontaktes zwischen Händel und Zinzendorf bzw. Händel und der Brüdergemeine.²⁴ Er wies auf Bezüge zwischen der Musik Händels und zeitgenössischer Pietisten hin, benannte auch eine Anzahl brüderischer Musikstücke mit Einflüssen Händels. Die von ihm angeführten Quellen stammen jedoch sämtlich aus der Zeit *nach* Zinzendorfs Tod! Seine Untersuchung beendet Rackwitz schließlich mit der Feststellung: „Für den Reichsgrafen Nikolaus Ludwig von Zinzendorf selbst aber waren Georg Friedrich Händel und dessen Oratorien noch zu weltlich.“²⁵ Für diese schwerwiegende Schlussfolgerung legt Rackwitz weder Quellen noch Argumente vor! Richtig ist aber, dass ein musikalischer Einfluss von Händels Musik auf die Musik der Brüdergemeine zu Lebzeiten Zinzendorfs bisher nicht nachgewiesen werden konnte.

Angesichts dieses bisherigen Forschungsbefundes sei zuerst von folgendem Ereignis berichtet, welches Werner Rackwitz nicht bekannt war. Geschickte Verhandlungen Zinzendorfs führten im Frühsommer 1749 dazu, dass die Brüdergemeine durch einen Akt des Parlamentes für den Bereich der Kronkolonien des Königreiches Großbritannien als selbständige Kirche anerkannt wurde.²⁶ Die königliche Unterschrift erfolgte am 6. Juni d. J. Im Nachgang auf die Mitte April 1749 im britischen Parlament erfolgreich abgeschlossenen Verhandlungen wurden der Abordnung der Brüdergemeine, die diese Verhandlungen durchführten, Eintrittskarten zu Händels Aufführung der Feuerwerksmusik überreicht.²⁷ Es stellte ein Zeichen der Ehrerbietung dar. Die Gemeinnachrichten berichten darüber unter dem 8. Mai 1749 (s. n.) / 27. April 1749 (s. v.):

Der Ordinarius²⁸ war mit Bruder Cossart bey Mr. White und continuirte die Conferenz über die Verbesserungen der Clausuln in der Act;²⁹ nachdem wurden sie den

²⁴ Werner Rackwitz, Über das Verhältnis der Unitas Fratrum zur Musik Händels im 18. und beginnenden 19. Jahrhunderts, in: Händel-Jahrbuch 51 (2005), S. 317–355.

²⁵ Ebd., S. 355.

²⁶ Colin Podmore, *The Moravian Church in England 1728–1760*, Oxford 1998, S. 264.

²⁷ Die „Music for the Royal Fireworks“ wurde von König Georg II. aus Anlass des am 7./18. Oktober 1748 (s. v. / s. n.) geschlossenen Aachener Friedens bei G. F. Händel in Auftrag gegeben und nach einer Probeaufführung am 27. April 1749 (s. v.) im Londoner Green Park uraufgeführt. Rackwitz hat sichtlich von dieser Einladung an die Brüder nichts gewusst (s. Anm. 24).

²⁸ Sc. Zinzendorf.

²⁹ Zu den Verhandlungen um die Anerkennung der Brüdergemeine in den Kolonien Großbritanniens siehe Podmore, *Moravian Church* (wie Anm. 26), S. 228ff.

Bischöfen von London und Worcester und dem General Oglethorpe³⁰ communicirt. | Diesen Abend wurde das magnifique Feuer-Werck im grünen Park beim königlichen Palast abgespielt, woran fast ein halb Jahr gebauet worden. Unsere Deputatis waren gestern im Parlaments-Hause einige Tikkets verehrt worden, zu commod³¹ Plätzen in einer zu dem Ende für die Parlaments-Glieder aufgebauten Gallerie.³²

Händels *Feuerwerksmusik* ist probeweise am 21. April 1749 durch 100 Musiker vor 12 000 Zuhörern in Vauxhall Gardens dargeboten worden, sichtlich mit großem Erfolg. Die eigentliche offizielle Feierlichkeit, die in Erinnerung an den Aachener Friedensschluss stattfand, geschah jedoch am 27. April im Green Park in London in Gegenwart von König Georg II.³³ Aufgrund technischen Versagens fing ein Teil des zur Illumination durch Feuerwerk errichteten dekorativen Bauwerkes Feuer und brannte nieder.³⁴ Händels Musik soll, so wird berichtet, die Ehre dieses Tages gerettet haben. Zu *dieser* Aufführung war die Abordnung Brüdergemeine eingeladen!

Zinzendorf ist während dieser parlamentarischen Verhandlungen bewusst nicht offiziell tätig geworden. Darum wird er keine Einladung erhalten haben. Einer solchen wäre er auch nicht gefolgt. Teilgenommen haben demnach die Verhandlungsführer der Brüdergemeine mit dem britischen Parlament: Abraham Baron von Gersdorf, Ludwig Karl Baron von Schrautenbach, Karl Adolph von Schachmann, David Nitschmann (Syndicus), Johann Christian Adolf Baron von Hermsdorf, Heinrich Cossart (Agent).³⁵

Es gibt kaum Grund anzunehmen, die musikalisch begabten Brüder hätten etwa nicht Händels Musikschaffen genau gekannt. Wie dem auch sei, die

³⁰ General James Edward Oglethorpe (1696–1785), ein Vertrauter Zinzendorfs in England, war gewissermaßen der ‚Erbauer‘ der 1732 konstitutionell errichteten Kronkolonie Georgia/Amerika.

³¹ Frz. *commode*, bequem oder brauchbar; In diesem Begriff schimmert die Bedeutung von ‚bevorzugten Plätzen‘ hindurch, da ‚die Brüder‘ bei den (adligen) Abgeordneten des britischen Parlaments zu sitzen kamen.

³² UA, GN.C.6 1749, 1, S. 412f.

³³ „Thursday, 27 [April 1749]. | This night the grand fire-works were play'd off. Between 9 and 10 the pavillon on the right side of the machine took fire, and was burnt quite down; but by the great care of the people employed, it was prevented spreading to the grand part of the edifice“ (The London Magazine: Or, Gentleman's Monthly Intelligencer 18, 1749, S. 191).

³⁴ Mehrere Darstellungen der großen Feuerwerks-Aufbauten zu Händels Feuerwerksmusik 1749 finden sich im Internet unter „A Perspective View of the Building for the Fireworks in the Green Park 1749“. Vgl.: A Description Of The Machine For The Fireworks, With all its Ornaments, And A Detail of the Manner in which they are to be exhibited in St. James's Park, Thursday, April 27, 1749, on account of the General Peace, signed at Aix La Chapelle, October 7, 1748. Published by Order of his Majesty's Board of Ordnance. London, printed by W. Bowyer, [...] MDCCXLIX. – Zu den Vorgängen und Hintergründen beider Aufführungen dieser Musik siehe den Abschnitt „Commission“, in: Preface, zu: Händel. Music for the Royal Fireworks. Feuerwerksmusik. HWV 351. Hrsg. von Christopher Hogwood. Urtext der Hallischen Händel-Ausgabe. Partitur. Kassel/London/New York/Prag 2008, S. III–VI.

³⁵ Podmore, Moravian Church (wie Anm. 26), S. 253.

zur Aufführung der Feuerwerksmusik eingeladenen Deputierten haben Händels Musik gehört und Zinzendorf wird um diese Einladung gewusst haben. Folglich ist zu vermuten, dass Zinzendorf mit „Hass und Händel“ tatsächlich diese beiden berühmten Komponisten meinte. Zudem spannte Zinzendorf die beiden großen Komponisten „Hass[e] und Händel“ ja nur darum in dieses Gelegenheitsgedicht vom 5. Januar 1750 ein, um unter Hinweis auf die brüderliche Komposition auf das Wunder der Geburt Jesu aufmerksam zu machen. Die Worte „Hass und Händel“ stellen den bislang einzigen Beleg dafür dar, dass Zinzendorf auf die Musik der beiden bedeutenden Komponisten seiner Zeit reagiert hat – auf ganz eigene Art und Weise! Denn deren Werke beschreibt er sichtlich provozierend als „Hass und Händel“. In Verbindung mit seinem Lob des „neu gemodelten Musicon“ scheint er zu sagen: ‚Hass und Händel‘ erfüllen die Welt, aber selbst „Hass[e] und Händel“ werden verwundert feststellen, welch neuartige und schöne Musik zu diesem Christfest durch dieses ‚Musicon‘ aufgeführt wird, weil die Nachricht von der Erlösung durch die Geburt Christi verkündet wird.³⁶

Diese Komposition zum Weihnachtsfest 1749 (s. v.) konnte leider bisher nicht nachgewiesen werden.

Anlass und Verfasser

„Wer will sich mit ungestimmter Leyer Wagen, daß er euer Christ-Fest feyer“³⁶. Der Begriff „Christ-Fest“ sowie weitere Wortspiele in dem Gelegenheitsgedicht zeigen an, dass dieses Gedicht mit dem Christ- oder Weihnachtsfest verknüpft ist. In der vorangestellten Vignette ist die Jahresangabe „1750“³⁷ angegeben. Sie ist erst einmal rätselhaft. Denn Zinzendorf hielt sich zum Christfest des Jahres 1749 in London auf, nicht aber am Weihnachtsfest des Jahres 1750! Von Oktober 1750 bis in den April 1751 war er vielmehr u.a. in Herrnhut. Dort hätte er für sein Gedicht die Londoner Gemeindesituation wohl kaum in den Blick genommen. Allerdings liegt nur eine Kalenderproblematik vor. In Großbritannien richtete man sich noch bis September 1752 nach dem Julianischen Kalender. Zinzendorf und die Brüdergemeine notierten in England ihre Daten bereits nach dem Gregorianischen Kalender. Folglich hielt sich Zinzendorf zum Christfest 1749 nach Julianischem Kalender am 25. Dezember 1749 bzw. nach Gregorianischem Kalender am 5. Januar 1750 in London auf.

Erst nach und nach wird dem Leser deutlich, dass es sich bei diesem Gedicht um ein Geburtstags-Geschenk an diesem Festtag handelt. Den Schwestern und Brüdern, die dieses Gelegenheitsgedicht als Druck in den Händen hielten, wird der in Strophe 3 genannte Mitbruder „Christian“ bekannt gewesen sein. Sie verstanden somit sogleich, dass Zinzendorf mit diesem Vornamen spielerisch nicht nur auf das Geburtstagsfest anspielte, sondern noch

³⁶ Vgl. die Redewendung: eine gute Nachricht ist ‚Musik in meinem Ohr‘.

³⁷ Siehe Anlage I.

mehr auf das Christfest. Die Erinnerung an die mit der Geburt Jesu gekommene Freuden- und Friedensbotschaft Gottes hatte dabei gleichsam Vorrang.³⁸

In den Gemeinnachrichten³⁹ heißt es:

Montag, den 5ten Jan[uar 1750]⁴⁰. War nach alten Stil das Weynachts-Fest in der Englischen Kirche⁴¹. Es wurde also wie gewöhnlich in unser Capelle⁴² in aller früh eine *Cantata musicirt*, welche Br. Molther⁴³ *componirt* und wozu Br. Gambold⁴⁴ die Worte verfertigt hatte. Es war eine große Menge Volcks zugegen, daß die Capelle sie nicht alle faßen konte. Nachher hielt Br. Böhler⁴⁵ eine besonders gefühlige Rede über den Text der *Music: uns ist ein Kind gebobren ein Sohn ist uns gegeben welches Herrschafft ist auf seiner Schulter etc.*⁴⁶ | Nachher waren den[n] die Predigten vor und nach Mittag wie gewöhnlich. | Bald nach der *Music* gingen einige Brüder vor Br. Benziens⁴⁷ Stube⁴⁸, und sangen und spielten ihn einige *Verse* zu seinem heutigen 36^{ten} Geburthstage. Man hörte nachher, daß es just zur Stunde seiner Geburt gewesen. Zu Mittag speißten einige Geschwister bey ihm, und der Ordinarius erfreute ihn mit dem sub n. 2. beygehenden⁴⁹ niedlichen *Carmine*. | Gegen Abend fing sich die Gebets-Versammlung in Bloomsbury wieder an.⁴⁵⁰

³⁸ Beispielsweise: „*A propos*, wer heisst Dich kleinen CHRISTEL | Kommen mit dem *grossen CHRIST?*“ (s. Anlage I, Str. 2). Vgl.: „fürchtet euch nicht; denn siehe ich zeige euch grosse freude an, die alles volck haben wird: Denn es ist heute in der stadt David ein Heyland vor euch geboren, welcher ist Meßias der HErr“ (Zinzendorfs Übersetzung von Lk 2,10f., zitiert nach: Zinzendorf, Abermaliger Versuch 1744 [s. BHZ A 132], S. 172).

³⁹ Die „Gemeinnachrichten“ [zukünftig abgek.: GN] wurden früher vielfach als Jüngerhausdiarium (JHD) bezeichnet. Sie enthalten nahezu täglich notierte – allerdings bearbeitete! – Vorgänge, die sich im Umfeld Zinzendorfs ereigneten, gleich wo er sich aufhielt. In wenigen Fällen wurde nicht das Original dieser Gemeinnachrichten, sondern der sogenannte „Auszug“ herangezogen.

⁴⁰ S. n. – Gewöhnlich wird der Julianische Kalender gekennzeichnet als ‚alter Stil‘ (a. S.) oder *stilus vetus* (s. v.), der Gregorianische Kalender hingegen mit ‚neuer Stil‘ (n. S.) oder *stilus novus* (s. n.).

⁴¹ Sc. Anglikanische Kirche.

⁴² Die brüderische Chapel in der Fetter Lane Street.

⁴³ Philipp Heinrich Molther (1714–1780), Komponist, Prediger und Bischof der Brüdergemeine; zu Molthers Lebenslauf und Kantaten siehe: Wehrend, Musikanschauung (wie Anm. 4), S. 259 u.ö.

⁴⁴ John Gambold (1711–1771), erst anglikanischer, dann brüderischer Geistlicher, später auch Bischof.

⁴⁵ Peter Böhler (1712–1775), Prediger und Bischof der Brüdergemeine.

⁴⁶ Jesaja 9,5.

⁴⁷ Christian Thomas Benzien (1713–1757), Diakon der Brüdergemeine.

⁴⁸ Da Chr. Th. Benzien seit 1744 verheiratet war und der Londoner Brüdergemeine diente, könnte seine ‚Stube‘ in dem Bereich der Chapel Fetter Lane Street gelegen haben.

⁴⁹ Gemeint sind die Beilagen zu den GN 1750.

⁵⁰ GN, 5. Januar 1750 (UA, GN.A.8 1750, 1), S. 23f.

Laut diesem Eintrag stammt der Text des „Carmen“ von Zinzendorf. Der damit geehrte war der Kaufmann Christian Thomas Benzien, am 25. Dezember 1713⁵¹ in Reval geboren.⁵² 1746 zum Diakonus ordiniert, diente er der Brüdergemeinde in Finanzfragen. Er hatte am 23. August 1744 mit Anna Maria geb. Neisser auf Schloss Marienborn den Bund der Ehe geschlossen. Am 2. August 1757 verstarb er in Gnadenthal (Pennsylvanien/Amerika). Dort hatte er das Amt des ‚Liturgus‘ inne.⁵³

Seinen 36. Geburtstag beging Benzien *nach Julianischem Kalender* im Jahre 1749! Zinzendorf hatte hingegen das Weihnachtsfest laut den Gemeinnachrichten schon 11 Tage zuvor mit ‚seiner‘ Pilgergemeinde am Bloomsbury Square begangen:

Den 24ten Decembris [1749] [...] In der Singstunde besang der Ordinarius in harmonie mit der Christ-Nacht-Wache nach neuem Stil in den Gemeinen, aus dem Te Jehovah und Te Matrem die göttliche, grosse und seelige Materie von des Heyl[an]ds heiligen Menschwerdung [...]. Den 25ten Decembris [1749] als am Christtage war Vormittag die Rede über die heutige Losung: [...].⁵⁴

Zinzendorf blickt daher am 5. Januar 1750 (s. n.) bereits auf das Christfest 1749 zurück, welches die englische Brüdergemeinde an eben diesem Tage nach Julianischem Kalender erst beging. Die Jahresangabe in der Vignette zu diesem Gedicht lautet somit zurecht „1750“.

Die in den Gemeinnachrichten erwähnte und in der Brethren’s Chapel in Fetter Lane Street aufgeführte Kantate hatte mit dem Geburtstag des Christian Thomas Benzien nichts zu tun. Er gehörte vermutlich aber zu dem *collegium musicum*, welches die Kantate aufführte. Diese Musiker werden ihm später am Morgen Zinzendorfs Geburtstags-Carmen als Ständchen dargebracht haben. Beachtet sei allerdings, dass an diesem ersten Weihnachtstag sehr früh das ‚Volk‘ in großer Zahl zu diesem Gottesdienst kam, nicht zuletzt wegen der dargebotenen Musik! Danach hielt der Prediger Böhler dieser Gemeinde, wie es heißt, eine „gefühlige“ Rede über den Losungstext!

Zinzendorf dürfte sein Lied-Geschenk sehr früh am Morgen dieses Festtages niedergeschrieben haben. Das Liedblatt wird dann noch an diesem Vormittag von dem brüderischen Drucker Johann Jakob Würz (1717–1757) in der gemeindeeigenen Druckerei gedruckt worden sein.⁵⁵ Die Druckerei befand sich zu der Zeit im ledigen Brüderhause in Hatton Garden, wo das Chor

⁵¹ Sein Geburtsdatum nach Gregorianischem Kalender wurde in London also nach dem Julianischen Kalender begangen.

⁵² Laut der Dienerkartei im Unitätsarchiv Herrnhut. Vgl. Lebenslauf von Chr. Thomas Benzien (UA, R.22.1.a.24).

⁵³ Daniel Benham, *Memoirs of James Hutton: Comprising The Annals Of His Life And Connection With The United Brethren*, London 1856 (s. Index unter „Benzein“ [sic!]).

⁵⁴ UA, GN.A.6 1749, 2, Auszug aus S. 521–542.

⁵⁵ „Den 23ten Jul. [1749] wurden die fertigen neuen Lammes-Texte, welche nunmehr Character Christi heißen, an Bruder Würz nach London zum Druck expedit, und der Ordinarius

lediger Brüder unter Leitung des Grafensohnes Christian Renuus von Zinzendorf zusammen wohnte. Zinzendorf hat seine Dichtung dem Geburtstagskind nicht selbst vorgetragen.⁵⁶ Die zugehörige Melodie wird so bekannt gewesen sein, dass der Kreis der Musiker den Gesang ohne Schwierigkeiten sofort singend und instrumental darbieten konnte. Eine Melodie ist mit dem Drucktext nicht überliefert.⁵⁷ Als Zinzendorf Wort für Wort zu so komplexen Aussagen zusammensetzte, wird er die zugehörige Melodie im Sinn gehabt haben. Uns heute würde sie jene Gefühlswelt errahnen lassen, die mit Zinzendorf Worten eng verknüpft war.

Neue Instrumente

Mit dem Bild der ‚ungestimmten Leyer‘ drückt Zinzendorf etwa Folgendes aus: Wie könnte es jemand wagen, die Geburt Jesu Christi feierlich zu begehen, wenn er die verschiedenen ‚Saiten‘⁵⁸ seines eigenen Lebens gar nicht auf

fieng nun an, die Worte des Heilands gleichenmaßen zu revidiren“ (UA, GN.C.6 1749, 1, S. 727). „[Den] 7. Nov[embris 1749] als an unsrer theuresten und liebsten Mama 50ten Geburtstage speiste die gegenwärtig hier sich befindl[iche] liebe *famille* und noch einige Gäste, 24 Personen, an der runden Tafel zu Mittag, und Abends war im *Cabinet* ein vergnüg[liches] L[iebes]M[ahl], da der Anfang gemacht wurde, die Lieder, die seit 28 Jahren auf die liebe Mama gemacht worden, in der Zeit-Ordnung zu verlesen. [...] Mit der Post ging in jede unsrer Gemeinen ein Exemplar von den bisher gedruckten *Elegantien* ab, welches das erste Specimen aus des Ordinarius Hausdruckerey ist und mit einer heut frühe verfertigten Continuation des Liedes: Einges Herze etc. beschliesset“ (Zitate aus UA, GN.A.6 1749, 2, S. 265 und S. 267).

⁵⁶ Im Gedicht deutet nichts darauf hin. Vgl. eine ähnliche Situation wenige Tage zuvor bei dem Geburtstag von Peter Böhler, dem Prediger in Fetter Lane: „Mittwoch, 31te [Dezember 1749] [...] Nach dieser Versammlung war in des Ordinario Cabinet ein vergnüg[liches] LiebesMahl wegen Br[üder] Böhlers 38ten Geb[ur]ts[ta]g. | Abends nach 10 Uhr hatte das ganze Haus ein Liebes-Mahl zum Schluß dieses Jahrs. | Es wurden dabey einige der merkwürdigsten Begebenheiten unsers Häufleins dankbar[lich] recapitulirt, z. E. die Ankunft des Ordinarii, der Mutter, Christels, Anna Johanna etc. und so vieler Geschw[ister] mehr, daß deren, die etl. 20 bis 30 Arbeiter in Engelland ungerechnet, drittehahnhundert dieses Jahr in unserm Haus aus und eingegangen, neml[ich] 60. Männer, 35. Weiber, 85. led[ige] Br[üde]r, 71. led. Schw[estern], ferner der Transport nach Pensilvanien mit der Irene und so weiter nach Grönland und wieder zurück; die glückseelige negotiation beym Parliament, der Besuch in York und Wilt-Shire; Br[üder] Johannis glückseelige Visitation in Nord und West-Indien, retour und Ankunft mit seiner allerliebsten Benigna und übrigen lieben Gesellschaft etc. etc. [...]. Mit Endigung dieser Rede [sc. Zinzendorfs] schlug es 12 Uhr. Dazu sang der Ordinarius mit Einstimmung des ganzen häufleins unter einem sanften seeligen Wehen und zärtlichem Gefühl: Ehre dem Seiten-Maal etc. Im neuen Jahr, Ehre der wunden Schmarr! Im Jubel-Jahr [sc. 1750], Ehre der Herzens Schmarr! woll in silentio et pleura widerkomm. [...] Amen.“ (Zitate aus UA, GN.A.6 1749, 2, S. 582 und S. 593).

⁵⁷ Die Gedichtzeilen erklingen wie passend zu folgender Melodie: „Ich rühme mich einzig der blutigen Wunden etc.“ (s. Choral-Buch enthaltend alle zu dem Gesangbuche der Evangelischen Brüder-Gemeinen vom Jahre 1778 gehörige Melodien. Zu finden in den Brüder-Gemeinen, und gedruckt zu Leipzig in der Breitkopfschen Buchdruckerey, 1784, S. 34, dort „Art [sc. Melodie] 39. a)“; vgl. „Art 39. b) Ach alles, was Himmel und Erde umschließet etc.“). Die erstgenannte Melodie entstand in der Brüdergemeine um 1740. Sie hat sich bis heute gehalten und könnte also die von Zinzendorf genutzte Melodie gewesen sein.

⁵⁸ Die Saiten eines Instrumentes als Hinweis auf Lebensführung gedeutet.

die Ankunft der Gnade Gottes ‚gestimmt‘ hat? Erinnert sei an das im Gottesdienst gesungene „Kyrie/Christe/Kyrie eleison“. Was dort gemeint ist, spricht Zinzendorf hier aus: wer könnte je von sich sagen, er sei berechtigt und überhaupt fähig, also ‚gestimmt‘, Gott in seiner Verkündigung von Angesicht zu Angesicht ‚zu schauen‘?⁵⁹ In dieser nur wenige Worte umfassenden scheinbar widersprüchlichen Aussage begegnet uns Zinzendorfs tiefer Respekt angesichts der Menschwerdung Jesu Christi. Diese führte bekanntlich zu dessen Kreuzestod, Auferstehung und angekündigter Wiederkunft. Bildnisse und schriftliche Zeugnisse belegen, wie sich die ganze Gemeinde ‚vor dem Herrn‘ auf die Erde und auf ihr Angesicht warf.⁶⁰ Diese ‚geübte Wirklichkeit‘ war für jeden Bruder und jede Schwester in der Gemeinde deren liturgische Haltung vor Gott. Dieser liturgische Akt muss zum Verstehen dieser beiden Gedichtzeilen im Blick behalten werden.

Zwei Musikinstrumente werden in dem Gedicht von Zinzendorf genannt: die „Leyer“ (Strophe 1) und die „harf[e]“ (Strophe 2). Anfang der 1730er Jahre ging der Möbeltischler Johann Friedrich Hintz (1711–1772) nach London, wo er nachweislich tätig wurde.⁶¹ Werkstücke von ihm mit der besonderen Technik der Bronzemetall-Einlagen waren sehr geschätzt. Hier in London wurden er und andere junge deutsche ledige Männer im Frühjahr 1737 durch Zinzendorf auf die Brüdergemeine aufmerksam. Zinzendorf bildete damals unter ihnen eine Gebetsgruppe.⁶² Im Sommer 1738 gab Hintz sein Geschäft in London auf, um nach Deutschland zu gehen und ganz in der Brüdergemeine zu leben.⁶³ Er wurde in die Gemeinde aufgenommen und am 7. Mai 1739 auf Schloss Marienborn mit Anna Rosina Demuth durch Bischof David

⁵⁹ In dem neutestamentlichen Buch der Offenbarung wird geschildert, wie Johannes der Seher vor dem erscheinenden Herrn wie tot zu Füßen liegt. Dieses ‚Bild‘ wurde von Zinzendorf für seine Übersetzung des Neuen Testaments 1739 (sc. Zinzendorf, *Abermaliger Versuch* 1739, 21744–1746, s. BHZ A 132) bei dem Kupferstecher Christoph Heinrich Müller in Auftrag gegeben (s. Kai Dose, *Die Kupferstiche in Zinzendorfs Übersetzung des Neuen Testaments 1739* und in der Arndt-Ausgabe 1725 in: PuN Bd. 37, Göttingen 2011, S. 86–135).

⁶⁰ Siehe Kupferstich im Titelblatt zum Herrnhuter Gesangbuches 1735, der die ‚obere‘ und ‚untere‘ Gemeinde zusammen zeigt, wie sie vor dem Lamm anbetend auf ihrem Angesicht liegen (vgl. BHZ A 505).

⁶¹ Die Ausführungen zu Hintz beruhen auf der Schrift: Lanie E. Graf, *Moravians in London: A Case Study in Furniture-Making, c. 1735–65*, in: *Furniture History* 40 (2004), S. 1–52; Lanie Graf, *John Frederick Hintz – Eighteenth-Century Moravian Instrument Maker, and the Use of the Cittern in Moravian Worship*, in: *Journal of Moravian History* 5 (2008), S. 7–40.

⁶² Neben Johann Friedrich Hintz gehörte der Kupferstecher Christoph Heinrich Müller (1705–1751) zu dieser Gebetsgruppe (Kai Dose, *Christoph Heinrich Müller*, in: *Lebensbilder aus der Brüdergemeine*, Bd. 1, hrsg. von Dietrich Meyer, Herrnhut 2007, S. 107–118; spez. S. 110f.). Der später berühmt gewordene Möbeltischler Abraham Roentgen (1711–1793) ist zwar nicht als Mitglied dieser Gebetsgruppe benannt, gehörte aber wahrscheinlich ebenfalls dazu oder zumindest über Johann Friedrich Hintz zu dem Umfeld dieses erweckten Kreises. Denn Abraham Roentgen wurde am 18. April 1739, Johann Friedrich Hintz am 7. Mai 1739 und Kupferstecher Christoph Heinrich Müller am 17. November 1739 auf Schloss Marienborn in der dortigen Brüdergemeine kirchlich getraut.

⁶³ Graf, Hintz (wie Anm. 61), S. 10.

Nitschmann kirchlich getraut.⁶⁴ Bis 1747 lebte er in Schloss Marienborn bzw. in der nahe gelegenen brüderischen Siedlung Herrnhaag (Wetterau).

J. F. Hintz hat während der 1740er Jahre in der Gemeinde mitgesungen, öffentlich jedoch kein Instrument gespielt.⁶⁵ Für diese Untersuchung ist das nicht von Bedeutung. Die entscheidende Frage lautet vielmehr, *wann* er begonnen hat, neben der Fertigung von Möbelstücken auch Musikinstrumente zu bauen. Lanie Graf datiert den Beginn seines Instrumentenbaus in die Zeit „nach 1747“.⁶⁶ Doch da er nachweislich 1748 ein Cembalo oder Harpsichord anfertigte, ein Tasteninstrument, bei dem die Saiten angerissen werden, wird Hintz sich solche Fertigkeiten über Jahre hin bereits angeeignet haben. Vermutlich hat er Anfang der 1740er Jahre bereits auf dem Herrnhaag für den Gemeindegebrauch damit begonnen.⁶⁷ Denn angeblich soll von ihm eine „Zither“ von 1740 vorhanden sein.⁶⁸

Mitte 1747 zogen er und seine zweite Frau Ann Williams, eine Engländerin, wieder nach England und arbeiteten in der brüderischen Siedlung Fulneck/Yorkshire. Entscheidungen, die das eigene Leben betrafen, wurden in der Brüdergemeinde niemals persönlich getroffen, sondern von den Ältesten der Gemeinde nach Weisung des Heilandes. Die Zustimmung der Betroffenen wurde nachgesucht. Aber auch die Interessen der Gesamtgemeinde spielten eine Rolle. J. F. Hintz war also 1747 von Herrnhaag/Wetterau in die Brüdergemeinde in Fulneck/Yorkshire gezogen. Von dort wurde er 1749 nach London ‚versetzt‘, wo er als Möbeltischler ein Geschäft eröffnete. Dieser Schritt

⁶⁴ Kirchenbuch Herrnhaag, Eintrag 7. Mai 1739 (UA, R.8.35.a).

⁶⁵ Die Anwesenheit von J. F. Hintz während der Synode in Zeist 1746 ist protokolliert (Protokoll Synode Zeist, 12. Mai bis 14. Juni 1746, S. 2, dort Nr. 88; UA, R.2.A.19, 1). Während dieser Synode spielte eine Gruppe von acht „Musici“ auf, unter denen Hintz jedoch nicht erwähnt wird. Ferner wird ein „Chorus musicus“ von sieben ledigen Brüdern notiert und hinzugefügt: „die beiden Graffen Reuß accompagnirten mit den Flutes de travers“ (Protokoll Synode Zeist, 12. Mai bis 14. Juni 1746, S. 11; UA, R.2.A.19, 1). Anja Wehrend zählt Hintz nicht in ihrer Liste brüderischer Musiker auf (Wehrend, Musikanschauung, wie Anm. 4, S. 75–79), fand jedoch einen Eintrag, demzufolge Hintz 1742 bei der Einrichtung eines Sängerkhore in Herrnhaag leitend beteiligt gewesen ist (ebd., S. 45; Graf, Hintz, wie Anm. 61, S. 13, Anm. 27).

⁶⁶ „It was probably during this time [sc. “from the latter part of 1747 through the early 1750s”] that he [Hintz] began making instruments, perhaps at the direction of church leaders. The economies of Moravian communities were strictly regulated to ensure financial stability and also to minimize competition among church members. It was not uncommon for members to learn new occupations according to community necessity. Therefore, if Moravians needed instruments for worship, it is conceivable they would ask a person with similar expertise, like Hintz, to learn instrument making in order to supply the community. Indeed, when Hintz returned to England in the late 1740s, he was asked by two Moravian congregations, one in London and the other in Fulneck, to make harpsichords for use in the worship“ (ebd., S. 11; vgl. ebd. die Quellenhinweise in Anm. 11). Am 14. März 1748 wird diese Bestellung einer Harpsichord festgehalten (Minutes of the Helpers’ Conference in London, March 14, 1748, C/36/11/5, Moravian Archives, London). Anders als bei Lanie Graf ist anzunehmen, dass Hintz schon in den frühen 1740er Jahren begonnen haben wird, Musikinstrumente zu bauen.

⁶⁷ Lindsay Boynton, *The Moravian Brotherhood and the Migration of Furniture Makers in the Eighteenth Century*, in: *Furniture History* 29 (1993), S. 45–58; s. spez. S. 52f.

⁶⁸ Willibald Leo Frhr. von Lüttendorf, *Die Geigen und Lautenmacher vom Mittelalter bis Gegenwart*. 3. Aufl. Bd. II, Frankfurt am Main 1922, S. 218.

wird gewiss nicht zuerst aus persönlichem Interesse geschehen sein. Es ist zu vermuten, dass er mit seinem ‚Geschäftsgewinn‘ der Brüdergemeinde helfen sollte. Nun geriet Hintz mit dem Bau von Möbeln in London geschäftlich aber in große Schwierigkeiten, sodass er begann, auch Instrumente für ‚weltliche‘ Bedürfnisse zu bauen. 1763 war er so erfolgreich, dass er sich in einer Anzeige nennt: „Frederick Hintz, Guittar-maker to her Majesty and the Royal family“; als Instrumente, die er fertigt, zählt er auf: „makes Guittars, Mandolins, Viols de l’Amour, Viols de Gamba, Dulcimers, Solitaires, Lutes, Harps, Cymbals, the Trumpet marine, and the Aeolian Harp.“⁶⁹

Untersuchungen stimmen darin überein, dass Johann Friedrich Hintz die „english guitar“ entwickelt hat, die in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts in England in Mode kam.⁷⁰ Diese „english guitar“ wird auch mit dem Begriff „lute“ beschrieben.⁷¹ Ein Portrait zeigt Zinzendorfs Tochter Benigna, verheiratete von Watteville, mit solch einem Instrument, das auch von Anna Nitschmann gespielt wurde!⁷² Ein anderes Ölgemälde, „Die 24 Schwesternchöre“ 1751 von Johann Valentin Haidt⁷³, zeigt nur zwei Instrumente! Und zwar jene von Zinzendorf in seinem Gedicht genannten: „Leyer“ (also „english guitar“)

⁶⁹ Laut Thomas Mortimer’s Directory of 1763; zitiert nach: Catalogue of Musical Instruments in the Victoria and Albert Museum, Vol. I: Keyboard Instruments, 2. edition 1985, hrsg. von James Yorke, S. 5, dort in der Beschreibung „1/6 BASS VIOL by Frederick Hintz; London, 1760“. Vgl. Graf, Hintz (wie Anm. 61) S. 20. Lanie Graf macht auch darauf aufmerksam, dass Leopold Mozart in seinem Londoner Reisetagebuch notierte: „Mr. Hinz, Cytarren-macher“ (ebd., S. 21, Anm. 58). – Hier kann dem nicht weiter nachgegangen werden, dass Hintz, indem er aus wirtschaftlichen Gründen zunehmend eine Fülle von reizvollen Instrumenten fertigte, sich zugleich von der Brüdergemeinde entfremdete (vgl. ebd., S. 14–18).

⁷⁰ Frederick Hintz – ‚Guittar-maker to her Majesty and the Royal Family‘, in: Jürgen Kloss, The ‘Guittar’ In Britain 1753–1800, o. O. 2012, S. 9–12 (www.justanothertune.com/html/guittarinbritain.html, 27. Mai 2016). Vgl. Graf, Hintz (wie Anm. 61), S. 14ff.; Peter Holman, Life After Death: The Viola da Gamba in Britain from Purcell to Dolmetsch. Woodbridge, Suffolk, Reprint 2013, S. 144–147. – Die damaligen Bezeichnungen für „Cister“ als cittern, cithern, cetra oder citra wurden ab 1750 synonym mit „Gitarre“ (oder gittern, guitar oder guittar) verwendet. Die Saiten der Zither wurden dabei mit den Fingern gezupft und nicht mit dem Plektrum angeschlagen, wie es sonst bei dem Spielen der heutigen Zither üblich ist. Der Namenszusatz „English“ entstand zwecks Unterscheidung von der „Guitarra portuguesa“. – Vgl. den Gebrauch des Wortes „Gitarre“ durch Zinzendorf bei der Übersetzung von Offb 14,2: „Da hörte ich eine stimme, [...] die kam mir vor, als wenn die musicanten* auf ihren Gittarren spielen“; die Anm. lautet: „* Virtuosen.“ (Zinzendorf, Ahermaliger Versuch 1739, s. BHZ A 132, S. 230).

⁷¹ Waczkat, Musik (wie Anm. 4), S. 19–26, spez. S. 21. Waczkat ist der Geschichte der Instrumente im Gebrauch der Brüdergemeinde jedoch nicht nachgegangen.

⁷² Valentin Haidt, Benigna Henriette Justine von Watteville, geb. von Zinzendorf (Portrait in Öl, undatiert; UA, GS.053, s. Wiedergabe in: Graf ohne Grenzen. Leben und Werk von Nikolaus Ludwig Graf von Zinzendorf. Ausstellungskatalog, hrsg. vom Unitätsarchiv Herrnhut, Herrnhut 2000, S. 155, Abb. 207). Auch Zinzendorfs zweite Ehefrau, Anna Nitschmann, spielte die Zither: „... war vormittag Gemein-Tag, den Johannes hielt, ich war unter den letzten Theil bey Mamagen [Anna Nitschmann], die recht niedlich auf der Zitter spielte“ (Tagebuch Heinrich XXXI. Reuss gen. Ignatius, Eintrag 25. März 1760; UA, R.21.A.146.V). Der Verf. dankt Dr. Rüdiger Kröger für den Hinweis auf diese Aufzeichnung.

⁷³ Paul Peucker, Drei Gemälde aus dem Schwestern- und Brüderhaus in Herrnhut, in: UF 51/52 (2003), S. 131–144; Abb. S. 143.

und Harfe. Schließlich betrachte man jene Federzeichnung, die nach Zinzendorfs Tod am 9. Mai 1760 den im Herrschaftshaus in Herrnhut aufgebahrten und geschlossenen Sarg zeigt.⁷⁴ An den Wänden sitzen einige Brüder. Zu Füßen des auf einem Podest stehenden Sarges haben sich Schwestern niedergelassen, deutlich in ihrem Stand durch die Farbe ihrer Schleifen unterschieden. Zwei von ihnen spielen ein Instrument: eine *Harfe* und jene „english guitar“. Beide Darstellungen bezeugen indirekt den zu jener Zeit in der Brüdergemeine vorherrschenden ‚Geist‘ der Musik!⁷⁵

Deutet man nun Zinzendorfs Aussage eines „neu gemodelts Musicon“ (Strophe 1), dann werden „Leyer“ *und* Harfe jene Instrumente gewesen sein, mit denen um 1750 in der Gemeinde der ‚neue‘ musikalische Stil gestaltet wurde. Diese Musikinstrumente ‚passten‘ gleichsam zu den neuen Erkenntnissen und theologischen Ansagen der Brüdergemeine dieser Zeit.

Die Verkündigung

„Käm mir nicht ein ding zu pass *I must own me out of Cash.*“ Die englischen Worte hängen mit zwei sprachlichen Wendungen zusammen. Jenes ‚to own somebody/something‘ besagt, zu jemandem zu gehören. ‚Out of cash‘ bedeutet, das Geforderte nicht bezahlen zu können. Wir würden vielleicht sagen: ‚ich bin nicht bei Kasse‘. Nach der selbstkritischen Aussage „Wer will sich mit ungestimmter Leyer | Wagen, daß er euer Christ-Fest feyer“⁷⁶ drückt Zinzendorf mit englischen Worten seine Glaubensüberzeugung als Weihnachtsbotschaft aus. Dabei gehen Erschrecken und Freude Hand in Hand. ‚Erschrecken‘ darüber, dass ich gar nicht bezahlen könnte, zu Gott zu gehören – womit auch. ‚Große Freude‘ darüber, dass Christus durch seine Menschwerdung und mit seinem Leiden und Tod am Kreuz dieses Lösegeld für mich ‚bezahlt‘ hat. Zinzendorf will sagen: ich muss mir eingestehen, dass ich das gar nicht bezahlen könnte, Christus zuzugehören. Noch direkter: „Käm mir nicht ein ding zu pass“. Es ist reine Gnade, dass ich nicht mir selbst gehöre, sondern Christus zugehöre. Wer würde darüber nicht seine Leier stimmen, um dieses wundersame Geschenk und Ereignis der Weihnacht zu besingen? Und zwar mit von Herzen kommenden Liedern?

⁷⁴ Zinzendorfs Sarg im Salon seines Hauses (Herrschaftshaus), Aquarell, koloriert, auf Papier, von Albrecht Hieronymus Dietrich (UA, GS.478, Abb. in: Graf ohne Grenzen, wie Anm. 72, S. 151, Abb. 116). Die Bildbeschreibung ebd. lautet: „Am 10. Mai 1760 wurde Zinzendorf im Talar im Salon seines Hauses in Herrnhut offen aufgebahrt, der Sarg dann am Abend des gleichen Tages geschlossen“. Vgl. Waczkat, Musik (wie Anm. 4), S. 19–26.

⁷⁵ Vgl. die Schilderung: „... und da ich wieder nach Hauß kam, ging ich aufs Sälgen [sc. wo die Leiche Zinzendorfs aufgebahrt war], fand eine niedliche Gesellschaft, so spielte ich das Clavier, die Mar[ie]gen] und Mariane die Zittern und andre sungen gar himmlisch schön, das wahrte wol bey 3 Stunden, und wir wurden nicht müde, und die Geschwister gingen aus und ein und erquickten sich recht daran und das continuirte hernach abends vor und unter der Singstunde, biß die Wächter eintraten“ (Tagebuch Heinrich XXXI. Reuss gen. Ignatius, 13. Mai 1760; UA, R.21.A.146.V). Der Verf. verdankt Dr. Rüdiger Kröger den Hinweis auf diese Aufzeichnung. Vgl. „The use of the cittern in Moravian worship“, in: Graf, Hintz (wie Anm. 61), S. 22–38.

Herkules oder Jesus

In der 1. Strophe seines Geburtstags- und Weihnachtsgedichtes hatte Zinzendorf von „Hass und Händel“ gesprochen. Es dürfte daher kein Zufall sein, dass in der 5. Strophe von der Gestalt des Herkules die Rede ist. Diese mythologische Gestalt zählte zweifellos zum Allgemeinwissen eines gebildeten Menschen. Doch könnte Zinzendorf damit zugleich auf die Musik Georg Friedrich Händels verwiesen haben.

Als Zinzendorf sich im Jahre 1746 von Mitte Juli bis Anfang November in London aufhielt, wird er erfahren haben, auf welche starke Ablehnung die Aufführung von Händels Musikdramen „Semele“ (aufgeführt 1744) und „Hercules“ (aufgeführt 1745) gestoßen war. Die finanziellen Schwierigkeiten, die dadurch Händel entstanden waren, wurden damals öffentlich diskutiert.⁷⁶

Als Zinzendorf 1749 nach London umgezogen war, führte Händel erstmals wieder sein Oratorium „Hercules“ auf, jetzt verknüpft mit szenischer Darstellung, und zwar gleich zwei Mal, am 24. Februar und 1. März 1749 im Covent Garden Theater.⁷⁷ Das zu erwähnen ist darum wichtig, weil Zinzendorf beim Niederschreiben seines Geburtstagsgedichtes am 5. Januar 1750 in der 5. Strophe ausgerechnet die Kindheitsgeschichten des Herkules und des Jesus von Nazareth miteinander vergleicht. Beide werden in ihrem Handeln als Neugeborene verglichen:

Hercules hat ja schon in der windel
 Beyde hände employirt.
 Hier ist mehr denn *Hercules!* Das Kindel
 Ist EL-GIBBOR. Wenn es spührt
 Ein kind das mit seiner hand will spielen,
 Das Theil-haber ist an seinen pfühlen⁷⁸,
 Segnets mit der rechten Hand,
 Was die linke Hand umspannt.⁷⁹

Nach griechischer Mythologie sollten zwei große und giftige Schlangen das neugeborene Kind Herkules töten. Doch Herkules hat diese mit seinen beiden Händen selbst erwürgt. Nachdem Zinzendorf in den ersten beiden Zeilen dieses Ereignis dargestellt hat, tritt er diesem mythologischen Bericht mit dem

⁷⁶ Erstaufführung am 12. Januar 1745 im King's Theatre Haymarket, allerdings ohne szenische Darstellung (Hans Joachim Marx, Händels Oratorien, Oden und Serenaten. Ein Kompendium, Göttingen 1998, S. 90; in dieser Veröffentlichung werden Einzelheiten der Aufführung, deren Schwierigkeiten und finanziellen Folgen behandelt; s. dazu S. 90f.).

⁷⁷ Ebd., S. 90. Noch eine Aufführung des Stückes fand am 21. Februar 1752 statt.

⁷⁸ Federkissen oder Bettkissen (s. Art. „Pfühl, *m. n.*“, in: GDW, Bd. 13, Sp. 1805–1807). Nicht zu verwechseln mit „Pfühl, *m.*“, in: GDW Bd. 13, Sp. 1804–1805). Dieser Begriff deutet in der Brüdergemeine auf die ‚höllischen‘ Leidensqualen Jesu hin, weniger auf das Höllenfeuer selbst (vgl. HG 1407, Str. 7 u. ö.).

⁷⁹ Siehe Anlage I, Str. 5.

biblischen ‚Beweis‘ Jesaja 9,5⁸⁰ entgegen: „Denn uns ist ein Kind geboren...“. Die in diesem Prophetenwort erwähnten göttlichen Ehrentitel, darunter „El-Gibbor“⁸¹, wurden immer schon auf die Geburt Jesu bezogen. Zinzendorf sagt demnach: mag Herkules aufgrund seiner Hände Kraft *unsterblich berüht* geworden sein, Jesus lebt und *herrscht*. Zudem: Wenn das Jesus-Kind spürt, ein anderes ‚Gottes-Kind‘ will sein menschliches Leben mit ihm teilen, dann hält das Kind Jesus dieses andere mit der linken Hand fest und mit der rechten *segnet* er es. Als Neugeborener hat Jesus bereits eine göttliche Macht, all jene, die ihm folgen, mit hinein ins ewige Leben zu ‚ziehen‘. Dergleichen vermag die Herkulesgeschichte nicht zu versprechen.

Einer ‚Botschaft‘, wie sie Händel in seinem Oratorium „Hercules“ darbietet, wird Zinzendorf widersprochen haben. Sein Verständnis der alles überragenden Bedeutung der Gestalt des Gekreuzigten, wie die biblischen Schriften berichten, steht in scharfem Gegensatz zu jeder mythologischen Weltdeutung im Sinne von Selbsterlösung!

Nach diesem Kriterium beurteilte Zinzendorf mit Sicherheit auch Händels Musik bzw. musikalischen Stil. Denn nicht einmal aus der Londoner Zeit findet sich eine Spur einer Aussage über Händels Werke, die doch am königlichen Hof in London so geschätzt wurden. Für Zinzendorf muss der Leidende und Gekreuzigte mit Wort und Musik ‚besungen‘ werden. Händels Werke erfüllten eben nicht Zinzendorfs ‚Ansprüche‘. Zinzendorf wird auch darum über Händels Musik geschwiegen haben, weil er niemals die Reputation eines anderen Menschen verletzen wollte.⁸² Es ist ganz unwahrscheinlich, dass beide Männer je miteinander gesprochen haben.

Musik und Illuminationen

Händels Feuerwerksmusik war, wie der Name bereits anzeigt, zu einer pyrotechnischen Vorführung komponiert worden. Musik, Feuerwerke und Illuminationen dienten an Fürstenhöfen keineswegs nur der Unterhaltung. Sie hatten eine ‚politische‘ Bedeutung. Die vom Adel entfaltete Pracht stellte ihren

⁸⁰ Je nach Bibelausgabe siehe auch unter Jes 9,6.

⁸¹ Von Luther mit „Held“ (heute „Gott-Held“) übersetzt. Von Zinzendorf mehrfach in Liedern verwandt (z.B. „Der Geist beschien ein mägdelein, | Das gebar dich zum Jesulein; | Und da lag in präsepio | Abi-ad, El-gibbor, Schiloh“ (HG 1897, 8).

⁸² „Unsern Lehrer [sc. Professoren und Geistlichen], wenn sie gegen mich schreiben, kan ich nicht antworten, wenn es nichts solides ist. Denn sie brauchen ihren Credit nöthiger, als daß sie ihn dabey zusetzen“ (Zinzendorf, „Die Ursachen, Warum diese Oster-Messe 1740. Abermahls Nichts zur Erwiederung auf die Neuere Gegen-Schriften heraus kommt“; datiert 27. April 1740; vgl. BHZ A 142).

Machtanspruch dar.⁸³ Einige europäische Höfe wetteiferten beispielsweise um die größte, mächtigste Wasserfontäne in ihren Gartenanlagen.⁸⁴

Auch in der Brüdergemeine stellten Illumination und Musik beliebte Zeichen eines Festes dar. Vielfach ist belegt, dass für Zinzendorf, für seine Gattin, für Gäste, für die Schwestern-Älteste Anna Nitschmann und andere, Musik und Illuminationen dargeboten wurden. So war die ganze Front des Schlosses Marienborn in der Dunkelheit des 1. September 1744 für einen hohen Adelsbesuch erleuchtet worden.⁸⁵ Vier wichtige Ereignisse im Leben der Familie Zinzendorfs und der Brüdergemeine gaben Anlass, am 18. Oktober 1748 auf dem Balkon über der Haustür von Schloss Zeist (Holland)⁸⁶ ein brennendes J zu zeigen.⁸⁷ Am 6. Mai 1749 fand vor Zinzendorfs Augen am Bloomsbury Square dieses statt:

Heute war ein Dankfest in allen Kirchen [sc. in London] wegen des zu Aachen geschlossenen Friedens, und abends ganz London illuminirt. Auf den Spitzen der Barriere⁸⁸ vor unserm Hause brannten 60 Wachs-Fackeln, welche einen so schönen effect thaten (ob wir sie gleich nur darum hatten anzünden lassen, um uns im Hause selbst nicht zu bemühen), daß der Duke of Bedford und die beiden königlichen Richter auf unserm Square es imitierten.⁸⁹

⁸³ Vgl. Sebastian Küster, *Te Deum for Victory: Communicating Victories through Sermons, Illuminations and Gun Salute*, in: Norbert Finzsch/Ursula Lehmkuhl, *Atlantic Communications. The Media in America and German History from the Seventeenth to the Twentieth Century*, New York 2004, S. 65–86; Simon Werrett, *Fireworks: Pyrotechnic Arts and Sciences in European History*, Chicago 2010.

⁸⁴ In dem Herrenhauser Schlossgarten, dem Sitz der Kurfürsten von Hannover, die zugleich Könige von Großbritannien waren, befindet sich noch heute jene zentrale Fontäne, an deren ‚Wasserzuführung‘ und ‚Wasserstrahlkunst‘ der berühmte Philosoph Gottfried Wilhelm Leibniz (1646–1716) mitgewirkt hat. Durch dessen Erfindung erreichte diese Fontäne die damals in Europa unerhörte Höhe von ca. 30 Meter.

⁸⁵ *Diarium Marienborn*, Adelsbesuch vom 31. August bis 2. September 1744 (UA, R.8.33.D.5).

⁸⁶ Seit 1746 Ort einer Brüdergemeine (s. Paul Peucker, *Zinzendorf in den Niederlanden*, in: *Graf ohne Grenzen*, wie Anm. 72, S. 60–64 und Abb. 260, S. 63).

⁸⁷ „Diese Nacht traf unsre liebe und theure *Mama* mit einem Theil ihrer Gesellschaft in Zeyst ein, und wurde mit einem brennen J welches in dem großen *Balcon* über der Haus-Thüre brannte und theils den Namen *Johannes* andeutete, theils das Wort *Irene* weil zu *Aachen* der so lang gewünschte Friede endlich heute gezeichnet worden (: worauf man auch unsre Losung des folgenden Tage deuten kan: *der vorigen Angst* ist *vergessen*, *das dank ich dir mit Fleiß, daß wir erlebt haben die Stunde* :) theils unser Schif *Irene*, welches eben itzt in *Europa* ankommen. | d[en] 19ten Oct. [1748] frühe trafen die übrigen von der lieben *Mama* Reise-Gesellschaft vollends ein“ (Eintrag 18. und 19. Oktober 1748, UA, GN.A.4. 1748, 2, S. 50f.).

⁸⁸ Der quadratisch angelegte und von herrschaftlichen Stadthäusern umgebene Bloomsbury Square war zur Erholung bestimmt und darum umzäunt. Auf diesen Pfeilern oder Pfosten waren die Fackeln angebracht.

⁸⁹ Eintrag zum 6. Mai 1749 (UA, GN.C.6 1749, 1), S. 386f. Die Planung, den Bloomsbury Square zu erleuchten, ist also von der Brüdergemeine durchgeführt worden. Darin liegt ein kluger ‚Schachzug‘ vor. Das Adelshaus derer ‚von Zinzendorf‘ musste auf diese Weise den Aachener Friedensschluss nicht mit Einladungen zu eigenen Feierlichkeiten begehen. Dazu hätten gesellschaftlich gesehen geradezu pflichtmäßige Einladungen anderer Adels Häuser

Das Jahr darauf ereignete sich dieses:

Abends war im neuen Saal bey der Capelle⁹⁰ eine vergnügliche Nachfeyer von unserer theuren und lieben Benigna Geburtstag⁹¹ von wegen der Englischen Geschwister⁹². Der Saal war sehr hübsch ausgeziert, und in der Mitte die beiden lieben Herzen Johannes⁹³ und Benigna auf einen illuminirten Bilde zwischen 4 Säulen und mit allerhand Niedlichkeiten und inscriptionen aus der GeburtsTags Losung umgeben, ein Schlafgemach des Bräutigams vorgestellt; von welcher Materie auch die dabey aufgeführte Cantata handelte.⁹⁴

Überzeichnet kann gesagt werden: auch am ‚Hofe‘ des Grafen Zinzendorf fand ‚höfisches Leben‘ statt. Im Unterschied zu den Festlichkeiten des Adels ‚illuminierte‘ die Brüdergemeinde das Wirken Jesu, zeigte den Gekreuzigten und führte musikalisch dessen erlösendes ‚Lebenswerk‘ vor. Selbst das in Zeist abgebrannte Zeichen ‚predigte‘ unzweifelhaft, wofür die ganze Gemeinde dem Heiland dankte. Es kann daher nicht verwundern, wenn Zinzendorf am 5. Januar 1750 in seinem Gelegenheitsgedicht auf das Wunder der Geburt Jesu blickt und dafür auch die größten Komponisten seiner Zeit „Hass[e] und Händel“ anführt.

Zinzendorfs Lieblingsbuch ist die Bibel gewesen. Er habe sie in seinem Leben schon acht Mal auf der Suche nach geeigneten Losungen durchgelesen, sagte er 1748.⁹⁵ Neben der biblischen Botschaft interessierte ihn – scheinbar – nichts anderes. Das ist zumindest einer der Gründe, warum er persönlich die gesellschaftlichen, politischen oder kulturellen Vorgänge seiner Zeit im Großen und Ganzen nicht einmal für erwähnenswert erachtete. Aus Liebe zum Heiland verhielt er sich so. Seine ‚Vorliebe‘ sollte jedermann an ihm erkennen können. Trotzdem war er über Entwicklungen politischer, philosophischer, gesellschaftlicher, kirchlicher, theologisch-wissenschaftlicher Art genauestens informiert.⁹⁶ Doch das ließ er ganz selten einmal durchblicken.

gehört. Das ‚Haus Zinzendorf‘ und die Gemeinde konnten sich mit dieser Illumination von solch einer ‚weltlichen‘ Lebensweise etwas distanzieren.

⁹⁰ Sc. die Fetter Lane Chapel in London.

⁹¹ Benigna Henriette Justine von Watteville, geb. Gräfin von Zinzendorf, geb. 28. Dezember 1725.

⁹² Sc. weil für die englischsprachige Brüdergemeinde noch der Julianische Kalender galt.

⁹³ Johannes Freiherr von Watteville [vormals Johann Michael Langguth].

⁹⁴ Eintrag 10. Januar 1750 (UA, GN.A.8 1750, 1), S. 47–68, hier: S. 64f. Dieses Ereignis fand nur fünf Tage nach Abfassung des Gelegenheitsgedichtes statt, welches im Zentrum der vorliegenden Untersuchung steht.

⁹⁵ Gemeinnachrichten, 25. Mai 1748 (UA, GN.A.3 1748, 1), S. 304. Vgl. Kai Dose, Die Bedeutung der Schrift für Zinzendorfs Denken und Handeln, Theol. Diss., Bonn 1977; Tobias Kaiser, Zinzendorfs Schriftverständnis in seinem theologiegeschichtlichen Kontext, Herrnhut 2013.

⁹⁶ Zinzendorf ging in London gern auch einmal eine Stunde im „Temple Walk“ spazieren, z. B. am frühen Abend seines Geburtstages („Ich [sc. Heinrich Cossart] ging also um 6. Uhr im

Für ihn war entsprechend nun solche Musik ‚schön‘, die die alte biblische Nachricht neu kundtat. Auf diesem Hintergrund dürfte die karge Wortschöpfung „Hass und Händel“ mit ihrer Doppeldeutigkeit seine Haltung *zu den Compositionen* beider Musiker sehr genau zum Ausdruck bringen.

Zinzendorf wird beide Komponisten als Menschen geachtet haben, die (wie er selbst) der Erlösung bedürftig waren. Ihre Musik jedoch lehnte Zinzendorf aus *geistlichen* Gründen ab. Pompöse, großartige Musik stellte geradezu das Gegenteil dessen dar, was das Leben Jesu bezeugte. Als kleines Kind, nicht als ‚König‘, betrat Jesus die Welt, nahm jegliche Schmach auf sich, ertrug Leiden und Tod am Kreuz, um vor Gott für alle Menschen das Lösegeld für deren Sünden zu bezahlen.

Geschichtsbewusstsein

Zinzendorf und die Brüder und Schwestern vermittelten einander und Fremden gegenüber ihre Glaubensinhalte gerne in Liedern und mit Instrumentalmusik.⁹⁷ Ihre Weise, gemeinsam zu singen und das Gemeindeleben musikalisch fein zu gestalten, stellte im kirchlichen Leben ihrer Zeit etwas Neues dar. Das rührte Menschen an. Aus dem Hören auf die biblische Botschaft entstand jenes ‚aus dem Herzen‘ kommende Singen! Zinzendorf und die Gemeinde pflegten eine ‚lebendige Beziehung‘ zum Heiland, weshalb ihre Lieder Herzenserfahrungen darstellen. Wenig beachtet wird allerdings, dass sie vom Heiland stets neue ‚Anweisungen‘ erwarteten. Wenn Zinzendorf mit der Gemeinde auf den Kreuzestod Jesu schaute, fragten sie sich, wohin dieses ihnen ‚heute‘ geschenkte Heil sie führen will. Das jeweils erfahrene Heil rief somit beständig ein sich erneuerndes geistliches Leben hervor. Anhand von Liedern konnte Zinzendorf Jahr um Jahr auf ihre geistliche Geschichte hinweisen und die Entwicklung der Brüdergemeine rückblickend als gnädige Leitung Jesu Christi erinnernd vor Augen stellen.⁹⁸

Temple walks wo Papagen bis 7. Spazieren giengen“ (Bericht von H. Cossart, 26. Mai 1749, UA, R.13.A.20.42; vgl. GN Eintrag, 16. Mai 1749).

⁹⁷ Das Protokoll der Synode der Brüdergemeine vom 12. Mai bis 14. Juni 1746 in Zeist/Niederlande verzeichnet z.B. neben den anwesenden Synodalen 4 „Scribae“, 13 „Diener“ bzw. 9 „Dienerinnen“, vor allem 8 „Musici“; letztere waren: „Christel [Christian Renatus Graf von Zinzendorf (1725–1752), Grafensohn], Molther, Francke, Louis [von Schrautenbach], Heitshausen, Gottl. Thiel, Layritz, Liederkühn“ (Protokoll Synode Zeist, 12. Mai bis 14. Juni 1746, S. 1–5; UA, R.2.A.19,1).

⁹⁸ *Beispiel 1*: Während der Synode in Zeist 1746 dichtete Zinzendorf zum 12. Juni, dem Gedächtnistag der Ankunft der ersten Emigranten aus Mähren in Herrnhut, das mehrteilige Lied: „Dem heiligen Blut des HErrn zu gefallen, giengen die erstern der unsern wallen“ (HG 2206). Darin besingt er die Entwicklung der Brüdergemeine von 1722 bis 1746 Jahr um Jahr mit jeweils einer Liedzeile (s. HG 2206, Abschnitt IV). Das Protokoll der Synode hält seine jeweiligen Erläuterungen dazu fest (s. Synodalprotokoll Zeist, 13. Juni 1746, S. 376–399; UA, R.2.A.19,1). Ohne diese Erläuterungen wären Zinzendorfs Intentionen vermutlich niemals verstehbar. – *Beispiel 2*: Am 23. Oktober 1755 wurde bei einer Konferenz mit allen General-Arbeitern gemeinschaftlich nachgeforscht, welches „seit 1736 jährlich die regierenden Lieder gewesen oder welche hauptsächlich verfertigt worden“ (Eintrag 23. Oktober 1755, UA, Gemeinnachrichten Auszüge, zum Datum). Für jedes Jahr von 1736 bis 1755 wurde dann ein

Solche Weiterentwicklung führte als kreativer Vorgang zu weiteren Veränderungen, z.B. auch liturgischer Art. Schaut man daher auf diese sich mit den Jahren ändernden Liedtexte bzw. Liedinhalte, so ist zugleich nach deren jeweiliger Melodie zu fragen. Mit der Erkenntnis neuer geistlicher ‚Wahrheiten‘ müssen *neue musikalische Ideen* einhergegangen sein. Die jeweiligen Texte bedurften passender Melodien. Erst Wort *und* Musik drückten die ‚Lebenserfahrungen‘ angemessen als neue Glaubenserkenntnisse aus.

Die Theologen der Zeit suchten hingegen die ‚wahre und reine Lehre‘ durch deren formelhafte Wiederholung zu bewahren. In Zinzendorfs stets sich *wandelnden* Glaubenserkenntnissen sahen sie die Abkehr von der reformatorischen Erkenntnis Luthers, der zufolge die Rechtfertigung des Sünders einmalig geschehen ist und für immer gilt. In ihren Augen hatte die Brüdergemeinde jede Rechtgläubigkeit aufgegeben. Mit Spangenberg als Nachfolger Zinzendorfs kam es zu einer Rückkehr zu dieser Sichtweise. In seiner Zinzendorf-Biographie kommt er auf „Herkommen, Lehrbegriff, äussern und innern Kirchenverfassung und Gebräuchen“ der Brüdergemeinde zu sprechen. Dabei macht er folgende, in ihrer Bedeutung weithin übersehene Bemerkung: „Weil aber die Brüder die Gewohnheit haben, daß sie von Zeit zu Zeit, nachdem sich entweder die Umstände verändern, oder sie mehr Einsicht bekommen, immer ändern und bessern...“.⁹⁹ Er wird diese Worte im Rückblick wohl eher mit Seufzern niedergeschrieben haben. Auf Zinzendorf treffen sie allerdings genau zu!

Bei diesem Suchen nach der ‚Ansprache‘ des Heilandes und nach einer Musik, die das Erfahrene angemessen zum Ausdruck bringt, wird Zinzendorf eine führende, leitende Rolle zugekommen sein. Die Forschung hat sich bisher nicht damit befasst, auf welche Weise Zinzendorf den musikalischen Stil in den verschiedenen Perioden brüdergemeindlichen Lebens mit gestaltet oder darauf Einfluss zu nehmen versucht hat. Die Quellen äußern sich zu dieser Frage nicht explizit. Für die Jahre um 1753 und dann für 1755 bis 1756 sei jeweils annäherungsweise eine Antwort versucht.

solches ‚regierendes‘ Lied, welches die Erfahrungen der Gemeinde in dem jeweiligen Jahr kennzeichnet, benannt. Vgl. auch die Zitate aus den Gemeinnachrichten vom 7. November 1749 (s.o. Anm. 55).

⁹⁹ Spangenberg, *Leben des Herrn ... von Zinzendorf*, 1773ff., S. 1940. Mit dieser Bemerkung kommentiert Spangenberg die Schrift Zinzendorfs: „Kurze, zuverlässige Nachricht Von der, unter dem Namen der Böhmischn-Mährischen Brüder bekanten, Kirche UNITAS FRATRUM Herkommen, Lehr-Begriff, äussern und innern Kirchen-Verfassung und Gebräuchen aus richtigen Urkunden und Erzehlungen von einem Ihrer Christlich Unpartheiischen Freunde herausgegeben und mit sechzehn Vorstellungen in Kupfer erläutert. [o.O.] 1757“, die auch einfach „Zeremonienbüchlein“ genannt wird (BHZ A 206.2.1). Siehe dazu die Untersuchung: *Kurze, zuverlässige Nachricht von der Brüder-Unität. Das Zeremonienbüchlein (1757) von David Cranz*, eingeleitet und neu hrsg. von Rudolf Dellsperger. Beiheft der UF Nr. 23, Herrnhut 2014. Vgl. [Nikolaus Ludwig von Zinzendorf,] *Summarischer Unterricht in Anno 1753. für Reisende Brüder zu einer etwa erforderlichen INFORMATIONE IN FACTO*. London, auf 1755; BHZ A 206). Der Summarische Unterricht 1755 wurde von Zinzendorf bereits 1753 verfasst (s. die Ausführungen dazu in BHZ A 206).

Musik als Abkehr von der ‚Sichtungszeit‘ 1753

Ab Februar 1749 wird Zinzendorf bemüht gewesen sein, in der Brüdergemeine überall jenem aus der ‚Sichtungszeit‘ nachwirkenden ‚falschen‘ Geist mit dessen ‚falscher‘ Musik entgegenzuwirken. Am 25. März 1753 ist dieser Wandel in Großhennersdorf bereits zu beobachten: „Unsre 12 Musici, darunter 11 Jünglinge waren, spielten die Chorale nach der angenehmen Simplicitaet, die jetzt allmählig in allen Melodien aus dem verkünstelten Wesen wieder heraus gesucht wird, so afficierend, daß es allerliebste anzuhören war“¹⁰⁰.

Zinzendorf beschreibt die jetzt entstehende, andersartige brüderische Musik 1753 erstmals auch *öffentlich*. A. G. Spangenberg hatte im Zuge seiner apologetischen Bemühungen Zinzendorf verschiedenste Fragen zu stellen, auf die dieser Antworten gab. Die 258 Fragen und Antworten sind offenbar nicht verbreitet worden. Sie liegen erst 1755 in überarbeiteter Form gedruckt unter dem Titel „Summarischer Unterricht“ vor.¹⁰¹ Daraus wiederum wurden die wichtigsten Fragen als „Zeremonienbüchlein 1757“ veröffentlicht.¹⁰² In „Summarischer Unterricht“ von 1755 also antwortet Zinzendorf, in der Brüdergemeine sei man keineswegs ‚aus geistlichem Hochmut‘ gegen den Gebrauch aller Arten von Instrumenten.¹⁰³ Wenn allerdings in der Brüdergemeine musiziert werde, dann gehe es nicht „weltförmig“ zu. Denn: „man kann die grösten und lautesten Instrumente gar decent einrichten“. „Daß aber die Musik mit grosser Conduite müsse behandelt und dirigirt werden, das ist gewiß“¹⁰⁴.

Die Anwendung des Begriffes „Conduit“ auf Musik ist ungewöhnlich.¹⁰⁵ Dieser Terminus wurde einst genutzt, um auf das Verhalten bei einer Konversation aufmerksam zu machen. Der Begriff besagt, beim Gedankenaustausch

¹⁰⁰ Eintrag, 25. März 1753, Diarium Großhennersdorf (Anstalt) (UA, R.4.B.IV.b.3). Wie entsetzt Zinzendorf über die entstandene Entwicklung war, gibt folgende Bemerkung preis: „Notizen des Jüngers zu dem Diario des Paedagogii: von der Melodie. Gottlob und Dank, aber ich bin doch betrübet, daß es jemals hat können zur Verkünstelung kommen“ (UA, R.4.B.IV.b.4). Auch der Diariumseintrag vom 11. November 1754 deutet auf solche Veränderungen hin: „Abends retournirte unser lieber Bruder Grimm aus Barby, dahin wir ihn unsren Brüdern im Collegio zu einer Levitenmässigen Einrichtung ihres Chori Musici auf einige Wochen geliehen hatten“ (Eintrag, 11. November 1754, Diarium Großhennersdorf (Anstalt), UA, R.4.B.IV.b.3). Der Verf. dankt Dr. Rüdiger Kröger für den Hinweis auf diese Aufzeichnung.

¹⁰¹ Erhalten geblieben ist nur: „Aug. Gottlieb Spangenberg gegen drey hundert Fragen über den Statum externum und internum der Unität Anno 1753. Mit lauter Antworten aus der ersten Hand“ (Wortlaut des inneren Titelblattes; Ex. UA, NB II 342 c – Achtung: ein unvollständiger Druck). Das BHZ bezeichnet diese Schrift als „Vorarbeit“ für die folgende Veröffentlichung: Zinzendorf, Unterricht (wie Anm. 99).

¹⁰² „Zeremonienbüchlein 1757“ (BHZ A 206.2).

¹⁰³ Siehe die Zitate zum Thema „Musik“ aus den Drucken 1755 und 1757 in Anlage II.

¹⁰⁴ Zinzendorf, Unterricht (wie Anm. 99), S. 40. Vgl. die umfassenderen Zitate in Anlage II.

¹⁰⁵ Der Begriff „Conduite“, der ein aufmerksames Verhalten während einer Konversation beschreibt, wird von Zinzendorf im Gegensatz zu einer ‚galanten Musik‘ gebraucht. Vgl. Veröffentlichungen zu dem ‚galanten Stil‘ in der Musik im 18. Jahrhundert.

müsse man dem Gesprächspartner mit Sorgfalt und Respekt gegenüber treten. Zinzendorf sagt also: die Musik, die während einer brüderischen Versammlung aufgeführt werde, müsse mit großer Aufmerksamkeit und Hingabe *zum Thema* und keinesfalls, wie es ‚in der Welt‘ geschieht, zum Vergnügen des ‚Publikums‘ dargebracht werden. Nur dann kann das Musizieren seinen Beitrag zur Verkündigung des Heils in Christus leisten.

Vor diesem Hintergrund werden die weiteren Ausführungen Zinzendorfs in diesem Büchlein verständlich. Zum Einsatz von Musikinstrumenten im brüdergemeindlichen Gottesdienst wird gefragt: „Frage 176: Geh’t dabei weltförmig zu? Nein! Nichts weniger; es müsten gar ausgeartete Bienen seyn, die ein solches unförmliches Gesumme liebten“¹⁰⁶.

Die Ortsgemeinden hatten mit so vielen Vorwürfen von Seiten der Öffentlichkeit zu kämpfen, dass Zinzendorf den leitenden Brüdern eine Beschreibung der wahren *Lebensgestalt* der Brüdergemeinde schriftlich in die Hand gab. Jeder Bruder im Verkündigungsdienst erhielt ein Exemplar „Summarischer Unterricht (1755)“. Damit konnten sie sich der scharfen Kritik erwehren. Allerdings gilt zu beachten: die in der Öffentlichkeit erhobenen Vorwürfe betrafen die Lebensgestalt der Brüdergemeinde in ihrer ‚alten Periode‘, also während der ‚Sichtungszeit‘! Dem sollte nun gemeinschaftlich mit einer neuen gemeindlichen Lebensgestaltung widersprochen werden. Zinzendorfs Äußerungen zur Musik in der Brüdergemeinde sprechen folglich von einer anderen, neuen Periode in der Gestaltung des Gemeindelebens. Sie belegen zudem eindrücklich, dass er 1753 längst auf den ‚neuen‘ Musikstil verweisen konnte, auch wenn der Druck der Schrift „Summarischer Unterricht“ erst 1755 erfolgte. Bereits 1753 unterschied sich die Musik der Brüdergemeinde von jedem weltförmigen ‚Gesumme“¹⁰⁷.

¹⁰⁶ Zinzendorf, Unterricht (wie Anm. 99), S. 40. „Demzufolge ist der Ausdruck ‚unförmliches Gesumme – ähnlich auch ‚Künstlichkeit‘ – als Gegenbegriff zur Deutlichkeit, Simplizität und Natürlichkeit zu verstehen“ (Wehrend, Musikanschauung, wie Anm. 4, S. 211). Wehrend führt weiter aus, „dass ZINZENDORF und seine engsten Mitarbeiter mit dem Ausdruck ‚unförmliches Gesumme‘ Kritik an dem damals modernen italienischen Instrumentalstil übten, der sich durch überladene Ornamentik und übertriebene Virtuosität auszeichnete. Gleichzeitig beanstandeten sie seine durch übertriebene Virtuosität und Verzierung bedingte Unverständlichkeit“ (ebd., S. 212). Zur Bedeutung der ‚Bienen‘ vgl. z.B.: „Mit was himmlischer music und stimmen Weicht das consumatum hier | Dem: im meer der Wunden baden, schwimmen! Himmlisches concert pausir! | Bis sie fertig sind, die Leichnams-bienen, Ihren rosen-Garten zu bedienen | Mit balsamischem gesumm: Ave Latus saucium!“ ([Zinzendorf,] HÖRST du’s? Ältster, du Incomparabler!, in: Liturgienbüchlein, London 1755, Nr. 71, Str. 10). Mit den Bildern ‚Rosen‘ bzw. ‚Rosengarten‘ sind die Wunden des Gekreuzigten gemeint. Dem ‚weltlichen Gesumme‘ steht also eine geistlich (!) wie musikalisch gestaltete Art des ‚Nektarsammelns‘ seitens der Brüder und Schwestern gegenüber. Das Bild der summenden Bienen wurde schon vom Lieddichter Johannes Scheffler (oder: Angelus Silesius, 1624–1677) ausgiebig angewendet. Vgl. auch: „Wir woll’n, als wunden-bienelein, um unsern weisel schwärmen; und uns beyß Lämmleins wunden-schein so mit einander wärmen“ (Lond G II, Nr. 918, Str. 6).

¹⁰⁷ Der Zinzendorf-Forscher Otto Uttendörfer verfasste einen Abschnitt: „Gesang und Musik der Gemeine“ (Uttendörfer, Gedanken, wie Anm. 4, S. 54–59). Überprüft man die zeitliche Herkunft seiner Quellenbelege, so stammen diese sämtlich (!) aus den Jahren nach 1753. Es ist merkwürdig, dass in der Forschung über die Musik in der Brüdergemeinde die zeitliche Zuordnung

Zur Veränderung des Musikstils um 1755 bis 1756

Ab Juni 1755 hatte Zinzendorf seinen Wohnsitz wieder in Herrnhut. Für dieses und das darauf folgende Jahr lässt sich zeigen, dass er und wie er Einfluss nahm auf die Arbeit des *collegium musicum* und somit auf die musikalische Ausgestaltung des geistlichen Lebens in den Gemeinden Herrnhut bzw. Grosshennersdorf. Zinzendorf ist sehr musikalisch gewesen. Zwar ist nicht überliefert, ob er ein Instrument beherrscht hat. Doch konnte er mit einem gerade neu entstehenden Lied auf den Lippen unter die Gemeinde treten, die zu einer liturgischen Handlung versammelt war. Er sang es und die Gemeinde verstand, seinen Gesang sofort aufzunehmen! „Nach der Rede, aber, wenn [ich] keins [sc. kein Lied] im Gesang-Buch finde, das ich gerne gesungen hätte [...], so mache ich im Vorsagen ein neues Lied, von dem ich vorher nichts gewust habe, und das so bald wieder vergessen ist, als es seinen Zweck erreicht“, schrieb er 1738.¹⁰⁸ Bekannt ist auch, wie sehr ihn ärgerte, wenn die Gemeinde schlecht oder gar falsch sang. Sie sollte dann lieber schweigen! Nicht, weil sie etwa schlechte Sänger und Sängerinnen waren, sondern weil für Zinzendorf der dargebotene Klang ‚hörbar‘ nichts vom Geist des Wortes, nichts von dessen Aussage zu Gehör brachte.

Die folgenden Aufzeichnungen in den Gemeinnachrichten, die zur Information sämtlicher Brüdergemeinden abgeschrieben und versandt wurden, müssen zugleich in ihrer Funktion als ‚Vorbilder‘ begriffen werden.

Unter dem 11. Juni 1755 heißt es:

Nachmittag wurde der erste Jüngertag in Herrnhuth gehalten. Es versammelten sich die Haupt-Arbeiter aller Chöre nebst den Dienern in des Jüngers Zimmer oder dem sogenannten *Salon* zu den *Agapen*, die mit dem Vers anfangen: Müst auch nicht entwehnen zu denken mit Sehnen etc. Der Anfang der Jüngertage und ihr eigentlicher Plan wurde aus den Wochen von 1752 unter [dem] 11. Octobris (als Gemeintag) und 18 Octobris (als dem 1sten Jüngertag) nachgelesen. [...] Nach der Kinder-Stunde war *Collegium musicum* und *Bibel-Conferenz*, wie beydes alle Jüngertage continuiren soll. Beym ersten waren alle Musici von hier¹⁰⁹ und Hennersdorf¹¹⁰. Der Jünger gab einige *Melodien* an, aus allerley Tönen zu spielen, sonderlich die Abwechselung in den Liturgien, und wiese das *Collegium* an, wo man sanft oder stark spielen, oder gar mit Trompeten drein blasen müste.¹¹¹ Es

wichtiger Aussagen Zinzendorfs zur Musik zu Vorgängen in der Brüdergemeine nicht deutlicher beachtet wurde.

¹⁰⁸ Zinzendorf, Erklärung an des Königs in Preussen Majestät über dem Herrnhutischen Gesang-Buch (vgl. BHZ A 789), in: BS I, S. 799–806, hier: S. 803f.; abgefasst am 13. April 1738). Vgl. Wehrend, Musikanschauung (wie Anm. 4), S. 223.

¹⁰⁹ Sc. Herrnhut.

¹¹⁰ In dem dortigen großelterlichen Schloss derer von Gersdorf ist Zinzendorf als Kind aufgewachsen.

¹¹¹ Die Instrumentenfrage war für Zinzendorf keine beliebige, sondern eine biblisch zu begründende Entscheidung. Nach Offb. 14,1 sah Johannes der Seher das „Lamm“ mit 144.000 Gläubigen; den folgenden Vers Offb. 14,2 übersetzte Luther so: „vnd die stimme / die ich

verwandelte sich unvermerkt in eine *Liturgie*, sonderlich als man aus dem *Te Sponsam*¹¹² sang, und endigte sich mit dem Friedens-Kuß. Beim *Collegio biblico* waren die gelehrten Brüder von hier und Hengersdorf, die *Theologie* studirt haben. Der Jünger machte ihnen zuerst den Plan der Sache begreiflich.¹¹³

Kurz darauf:

Den 18ten Junii [1755] war der 15te Jüngertag.¹¹⁴ Von 9 bis 11 [Uhr] war Collegium biblicum. [...] Zulezt war Collegium musicum. Es wurden die 6 ersten Melodien aus dem Liturgien-Büchlein gespielt und gesungen, wie auch: Christe, der du bist Tag und Licht etc. *Es gab verschiedenes dabey zu lernen.*¹¹⁵

In der Aufzeichnung vom 25. Juni 1755 finden sich Zinzendorfs Überlegungen:

Von einer wahren Gemein-Music wurde gesagt, daß man sie *nicht aus Noten lernen* könne, die wol gar daran hinderlich seyn können, sondern *aus sich selbst lernen müsse*, und *ein Gemein-Geist dazu geböre*. Das könnte sich niemand selber geben, und also solte Gewissens-Freyheit darin seyn, daß wer nicht zum Abendmal gehen wolte, auch spielen könnte, wie er wolte.¹¹⁶ Wer weltliche Stücke, obgleich ohne Text, aus der angeblichen Ursach, die harmonie zu lernen, spiele, der könne gar leicht den weltlichen Geist, in welchem die Stücke gemacht worden, wegstreichen, den Tubal-Cains Geist¹¹⁷, dem man den Eingang in die Gemeine verwehren müsse. So gebe es auch ungemeynliche¹¹⁸ und ungeistliche instrumente, als: Trompeten, Violoncelles, Musettes, Cors de Chasse, Posthörner etc.¹¹⁹

höret / war als der harfenspieler / die auff jren harffen spielen“ (Martin Luther, Offb. 14,2, in: Das Neue Testament in der deutschen Übersetzung von Martin Luther nach dem Bibeldruck von 1545 mit sämtlichen Holzschnitten, hrsg. von Hans-Gert Roloff, Stuttgart 1989, Bd. 1, S. 713). Zinzendorf hingegen übersetzte so: „endlich war es eine stimme, die kam mir vor, als wenn die musicanten* auf ihren Gittarren spielen“ (Offb 14,2, in: Zinzendorf, Abermaliger Versuch 1739, S. 230, z. St.; ebenso in seiner Übersetzung des Abermaliger Versuch 1746, S. 217). Zinzendorfs Anmerkung lautet in beiden Ausgaben: „*Virtuosen“.

¹¹² Von Zinzendorf im Juli 1744 verfasst (s. HG 1882); von Zinzendorf überarbeitet für das Lond G1 2132 (Teil I erschien 1752, Teil II erschien 1753; siehe die Angaben in BHZ A 508); vgl. Textfassung „[Nr.] XV. Der Braut-Gesang“, in: Litaneyen der Brüder-Gemeinen, o. O. u. o. D. (BHZ A 521).

¹¹³ 11. Juni 1755 (UA, GN.A.41 1755, 2), Auszug aus S. 515–523.

¹¹⁴ Sc. Gemeintag.

¹¹⁵ UA, GN.A.41 1755, 2, hier: S. 613 (Hervorh. v. Verf.). Zinzendorfs Anwesenheit im *collegium musicum* ist mitzudenken.

¹¹⁶ Umgekehrt sollte aber eben auch gelten: wer zum Abendmahl gehen möchte, um ‚das volle Heil‘ schmeckend und sehend zu erfahren, der kann nicht so musizieren, wie es ‚die Welt‘ tut – wie beispielsweise G. F. Händel.

¹¹⁷ Tubal-Kain, der Enkel von Kain (s. 1. Mose 4,22). Vermutlich ist damit der Frei-Geist oder gar Freimaurerisches Gedankengut gemeint.

¹¹⁸ Sc. einer Gemeinde Jesu nicht angemessene Instrumente!

¹¹⁹ Eintrag vom 25. Juni 1755 (UA, GN.A.4 1755, 2), S. 706–707 (Hervorh. v. Verf.).

Die Gemeinnachrichten stellen die Vorgänge in der Regel eher abgemildert oder allgemeiner dar. Denn was Heinrich XXXI. Reuß genannt Ignatius an diesem Tag in sein Tagebuch schrieb, zeichnet ein viel schärferes Bild von den Vorgängen am 25. Juni 1755. Zinzendorf hatte sehr klare Vorstellungen von einer gemeinmäßigen Musik, denn er „condemned“ (verdammte) alle Noten-Bücher und das Spielen weltlicher Musikstücke, auch erachtete er verschiedene Instrumente als unangemessen für eine Gemeinde („as uncongration like, as Violins, Trumpets etc.“)¹²⁰. Das blieb an diesem Tag wiederum nicht unwidersprochen und auch am 19. Mai 1756 kam es zu einer heftigen Auseinandersetzung, wie Ignatius in seinem Tagebuch notierte.¹²¹

Mittwoch d. 16 Jul. [1755] war Jüngertag und zuerst *Collegium biblicum*, da unter andern folgendes angemerkt wurde: [...] | 4.) Man redete gelegentlich von dem Segen der Kinder-Stunden an den Fremden, und der Jünger observirte, daß der Kinder-Gesang zwar etwas von seiner vorjährigen *Canarienhaftigkeit* verloren habe; die gegenwärtige Schönheit desselben aber sey, daß sie singen wie *Seelen*, welches nie so musicalisch, aber weit schöner klingt. Die *Harmonie*, Sylbe vor Sylbe wie *Ein* Mann zu singen, sey bey denen, die mit *Mund* und *Herzen* zu gleich singen, nicht wol zu erhalten, weil eins bey einem Wort, das ihm vor andern wichtig ist, sich *naturellement* etwas länger aufhalten, als ein anderes, dems just nicht so ist. Daher singe er (der Jünger) gemeiniglich *recitativisch*, und darum hat sich die Music nach der Gemeine und dem Vorsänger, und nicht diese nach der Music zu richten.¹²² | 5. wurde observirt, daß wir vor Anno 1727. schon gesungen wie jetzt, z. E. Welcher wird sein eigen Leben etc. Blut und Wunden haben uns mit Gott verbunden etc. Nach der Zeit habe sich die Lieder-*Theologie* aus *Condescendenz* geändert, bis sie sich Anno 1734 wieder erholt und endlich zur jetzigen maturitaet gekommen [...].¹²³

Sonnabend, den 19 Julii [1755]. Bey den Sabbat *Agapen* sangen die Kinder auf des Jüngers Bitte, sie noch besser im Singstunde halten zu informiren: Gutes und Barmherzigkeit etc. Die Kinder-Gemeine soll deine seyn etc. Drum ist uns immerzu, wie in der ewgn Ruh etc. So lang die Hütte steht etc. Gelobet sey das Marter-Lamm etc. Wie Petrus geliebt etc. Und was für ein Glück Maria etc. Höchste Majestät etc. Drück uns an dein Herze etc. Was man nur kan erdenken etc. Deine Kinderhaftigkeit etc. Dein theurer Arbeits-Schweiß etc. Blasse Lippen etc. Eine selige Stunde läßt du schlagen – wilt uns Elisa seyn. Die Seele Christi heilge uns etc. Wir sind so warme Kindelein etc. Schaut auf und seht die Felsen-Kluft etc.

¹²⁰ Tagebuch Heinrich XXXI. Reuss gen. Ignatius, Eintrag 25. Juni 1755 (UA, R.21.A.146.III).

¹²¹ „Then was the Disciple Day Love Feast [...] & the Aethopian Liturgys were sung; but there was great Disharmony between [] Lauterbach & Gregor about the Tunes, in which to sing them, & Papa condemned Gregor to become Schoolmaster & Organist in Berthelsdorf, in order to learn again the old Tunes“ (Tagebuch Heinrich XXXI. Reuss gen. Ignatius, Eintrag 19. Mai 1756, UA, R.21.A.146.IV).

¹²² Spez. diese Aussage sei beachtet.

¹²³ 16. Juli 1755 (UA, GN.A.42 1755, 3), S. 120–124.

Wir wohnen in der Mutter Schoos etc. So weinen sie einander nach etc. Wenn sein Herze mit uns ist etc. Wir empfehln uns seiner Seel etc. Seine heisse Thräne etc. Nun wollen wir beschliessen – Herr, durch dein Blut-vergiessen etc. O head so full of bruises etc. Nach den Agapen blieben die Geschwister da, die sonst zum Jüngertage kommen, um die Losungen von 15ten bis 19ten hujus nachzuholen. [...].¹²⁴

Zinzendorf hat also die musikalische Darbietung innerhalb des Gemeindelebens zu gestalten versucht. Den angeführten Aufzeichnungen zufolge war Zinzendorf bestrebt, der biblischen Botschaft, also dem Wort Gottes, die angemessene Musik zukommen zu lassen. Eindrücklich ist jener Bericht, als in Zinzendorfs Gegenwart aus der musikalischen Darbietung ‚bloßer Worte‘ statt dessen zu Herzen gehende ‚Töne‘ wurden. Durch die Art und Weise seines Auftretens und Einwirkens wurden Übungsbeispiele sogleich zur Glaubensstärkung. Dieser seiner Ausstrahlung ist zuzusprechen, dass ihm nach der Sichtungszeit eine grundlegende Veränderung in der musikalischen Darbietung der Glaubensinhalte gelang.

Am 1. Juli 1756 wurde die Musik zu einem wichtigen Thema der im Juni/Juli in Herrnhut tagenden Synode.¹²⁵ Zinzendorf versprach, im Kreise des *collegium musicum* seine Vorstellungen von einer „gemeinmäßigen Musik“ demnächst auszuarbeiten.¹²⁶ Das *collegium musicum*, die Gruppe der musizierenden Brüder von Herrnhut und Großhennersdorf, hatte der Synode einen „Aufsatz“ mit wichtigen Überlegungen zur Musik in der Gemeine vorgelegt, der jedoch nicht besprochen wurde.¹²⁷ Zudem überreichten Christian Gregor und Johann Gottfried Hempel der Synode im Namen des *collegium musicum* noch „Einfältiger Nachtrag zu denen bey dem General-Synodo am 1. July 1756

¹²⁴ 19. Juli 1755 (UA, GN.A.42 1755, 3), S. 163f. Faktisch stellt dieser Eintrag in den Gemein Nachrichten die Anweisung Zinzendorfs an die Gemeinden dar, was aus seiner Sicht in den Singstunden der Kinder gesungen werden sollte. Im Zusammenhang dieser Untersuchung belegt diese Stelle den Vorrang des Wortes vor der Musik.

¹²⁵ „Den 1ten Julius [1756] war die 12te und letzte Session des Synodi, die die Bücher-Schreiber- und Music-Sache zum Gegenstand hatte“ (UA, Gemeinnachrichten (Auszug), 1. Juli 1756).

¹²⁶ „III. Ratione der Music wurde Ordinario ersucht, seine Idee von einer gemeinmäßigen Music zu exeriren, welches denn auch, wenn wöchentlich an dem Jüngertag Music-Collegium gehalten würde, geschehen sollte“ (Generalsynode Herrnhut/Bethel 1756, Sessio XII, 1. Juli 1756, siehe UA, R.2.A.39.B.1–3, S. 319–320). Laut Gemeinnachrichten trat das *collegium musicum* im Jahre 1756 an folgenden Tagen zusammen: 12. Mai; 14. Juli [?]; 26. November; 28. November; 15. Dezember. Zinzendorf ist stets anwesend gewesen.

¹²⁷ „Den 14ten [Juli 1756] war gegen Abend das JüngertagsLiebesmal, wobey der auf dem Synodo zurück gebliebene Aufsatz des Collegii musici verlesen, und dabey angemerckt wurde, daß in der Gemeine einer nur einen Centralpunct, den eigentlichen accent und genium der Sache und keine Kunst brauche. Wer sich mit Berlinschen, Londonschen und Parisischen productionen einlaße, der könne sich leicht um etwas von seiner Gnade bringen. Die von Menschen erfundenen Sachen giengen ihren Gang für sich, so wie die Music des heiligen Geistes und der Engel eine andre Music sey als der Menschen ihre, und ihren Gang auch vor sich gehe. Die wahre Music habe nicht mit instrumenten sondern mit Gesang angefangen, und die instrumente hätten nur accompagnirt. Es wäre gegen den respect des Heilands, daß etwas leichtfertig und liederlich gemeintes einem Knechte Gottes zum Wegweiser dienen solle“ (UA, Gemeinnachrichten (Auszug), zum Datum).

eingeegebenen Desideratis des Collegii Musici bey den Liturgien¹²⁸. Den erwähnten „Aufsatz“ ließ Zinzendorf gleich im Nachgang zur Synode beim Liebesmal am Jüngertag, 14. Juli 1756, verlesen.¹²⁹ Auch am 15. Dezember 1756 wurde dieser „Aufsatz“ mit einander gelesen, jedoch ohne Zinzendorfs Anwesenheit.¹³⁰ Der „Einfältige Nachtrag“ bedarf wissenschaftlich noch einer genaueren Untersuchung. Doch sichtlich beklagen die Musiker, dass ihrem Musizieren ein falscher Geist unterschoben wird.¹³¹

Die neue Musik

Einen solchen andersartigen Musikstil nicht nur zu finden, sondern auch durchzusetzen, kann für Zinzendorf nicht einfach gewesen sein. Nach allerersten brieflichen Anweisungen im Februar 1749 in Sachen Sichtsungszeit begann er, mit den Brüdern das bisherige Liedgut genauestens zu überarbeiten. Fast drei Jahre dauerte diese Überarbeitung, ehe 1753 der erste Teil des Londoner Gesangbuches gedruckt der Öffentlichkeit vorgelegt werden konnte. Diesen überarbeiteten Liedern ist abzulesen, wie zurückhaltend in den ursprünglichen Wortlaut eingegriffen wurde. Die sogenannte ‚Wunden-theologie‘ selbst war von ihm keineswegs als Ursache der ‚Sichtsungszeit‘ erachtet und daher abgelehnt worden! Vielmehr betraf seine Kritik die in Wort und Musik gelebte spielerische, eher laute und tänzelnde Verkündigung.¹³²

¹²⁸ Unterzeichnet von Christian Gregor und Hempel, Herrnhut, 3. Juli 1756 (Manuskript, UA, R.21.A.55.a.23). Den Hinweis auf diese Aufzeichnung verdankt d. Verf. Dr. Rüdiger Kröger.

¹²⁹ Siehe Zitat in Anm. 127.

¹³⁰ „[15. Dezember 1756] Mittag und Abends hielt Bruder [Johannes die Versammlungen. Von der letzten war ein vergnügliches Liebesmal, wobey gelegentlich der Aufsatz verlesen wurde, den das Collegium Musicum in der Lausniz beim General-Synodo eingegeben hatte, dabey manches geredet, und zuletzt die tröstliche Losung gelesen wurde: Es ist noch eine andre Zeit vorhanden nach jetziger Aeon, da alles vollkommen seyn werde“ (UA, Gemeinnachrichten (Auszug), zum Datum).

¹³¹ Man lese nur diese wenigen Auszüge: „1.) Versichert das arme Collegium Musicum von Herzen, daß, so wie Jesu Gemeine seine Freude ist, es bey seinem Dienst nichts anders intendirt und wünscht, als dieselbe wiederum damit zu erfreuen. [...] 4.) Wir glauben von Herzen, daß zu einem Gemein-Musico, zwanzigmal mehr Gemein-Herz und Geist erfordert wird, als äuserliche Kunst, und daß allenfalls das letztere gar fehlen kan, wenn nur das erstere da ist. [...] 5.) Gegen den genäuesten und möglichen Argwohn einiger Brüder, daß sich ein fremder Music-Geist in die Gemein-Music mengen möchte durch den Gebrauch diverser Musicalien, protestiren wir mit Erlaubnis kindlich und ehrerbietig. Unser Herz weis es ganz anders. Wir incliniren nicht einmal die Figural-Music, die ehedeßen doch auch in der Gemeine nicht ohne gute Imression bey dem Auditorio gewesen, wieder im Gange zu wünschen, sondern die incomparablen Melodien der Chorale: O Haupt voll Blut und Wunden etc. und andere mehr, sind in Wahrheit unsre favorit-Concerte, und tragen Leide drüber, daß die Kunst, dergleichen Choral-Melodien zu machen in der Welt verlohren gegangen“ (Einfältiger Nachtrag zu denen bey dem General-Synodo am 1. July 1756 eingegebenen Desideratis des Collegii Musici bey den Liturgien, Herrnhut 3. Juli 1756; UA, R.21.A.55.a.23).

¹³² „[Zinzendorf:] So geht’s auch mit dem Singen. Es gibt Religionen, in der Christenheit, die das singen nicht leiden können und das für was babelsches halten; es gibt andere, die ohne Ton singen, oder es mit der Melodie so einrichten, daß es eher ein Geplerr, als ein singen genannt werden kan. Was die leute meinen, versteh ich nicht; aber ich weiß, daß das liebliche Singen unter die Sachen gehört, die neutestamentisch sind; und daß es nicht etwa nur unserer

Daher versuchte Zinzendorf, dem Wort wieder den Vorrang vor der Musik zurückzugeben! Die Gemeinde sollte sich ohne Frage weiterhin als Gemeinschaft der Erlösten ansehen! Das stand bei ihm nicht infrage. In ihrer Freude über das erfahrene Heil sollte die Gemeinde nur nicht ihre Realität als Gemeinschaft von Sündern aus den Augen verlieren! Eine ‚zurückhaltende‘ Musik musste das Leiden und Sterben Jesu am Kreuz und die Freude am Erlöst sein *sinn-*gemäß zum Ausdruck bringen. Somit hatte Zinzendorf spirituell ab Frühjahr 1749 einen schwierigen Spagat zu bewältigen. Auch, weil er fern ab in London lebte.

Vergleichend sei noch einmal auf Händels Schaffen geblickt, genauer auf dessen Gebrauch von Instrumenten in der Feuerwerksmusik. Eine der großen Londoner Zeitungen berichtet über die Probeaufführung der Feuerwerksmusik: „Yesterday the Musick compos'd by Mr. Handel for the Fireworks in the Green-Park, was rehearsed at his House in Brook-Street, Grosvenor-Square. The Band consists of upwards of a Hundred Trumpets, Bassons [*sic*], Hautboys, French-Horns, Kettle-Drums, and other Instruments.“¹³³ Über die feierliche Aufführung der Feuerwerksmusik wurde mitgeteilt:

After a grand overture of warlike instruments, composed by Mr. *Handel*, a signal was given for the commencement of the fire-work, which opened by a *royal salute* of 101 brass ordnance, *viz.* 71 6 pounders, 20 12 pounders, and 10 24 pounders. The *salute* ended, the *firework* began to display itself as follows: ...“¹³⁴

König Georg II., der Adel und die Öffentlichkeit, sie alle schätzten solche Musik. Die errichteten theatralischen Feuerwerksbauten werden zudem grandios ausgesehen haben, auch wenn sie am 27. April im Feuer untergingen.¹³⁵

Alles deutet darauf hin, dass Zinzendorf nach 1749 nach einem klaren und zugleich stillen, sinnlich erfahrbaren ‚Schmerzenston‘ für das brüderliche Musizieren gesucht hat. Bei aller Gewissheit über die bereits geschehene Erlösung durfte die Musik das Sündhafte des Glaubenden nicht übertönen. Jetzt erst entsteht im liturgischen Leben der Brüdergemeinde der vielfach beobachtete wundersame Klang des ‚douce‘. Dessen Schlichtheit versuchte, dem göttlichen Wort den Vorrang vor jeder musikalischen Gestaltung zu lassen.

Schwachheit so indulgirt [sc. nachsichtig zugerechnet] wird, sieht man daraus, weil die Engel und die Schaaren vor des Lamms thron auch singen. Ein leichtsinniges *singen mit einem Tanzgeist um der springenden Melodie willen kan von keiner Seele, die dem Heiland mit kindlichen geistlichen Herzen singt, praesumirt* [sc. vorgezogen] werden“ (2. Oktober 1753, UA, GN.A.30 1753, 3, S. 358f.; Hervorh. v. Verf.). „Bey den Sabbath-Agapen in Saron wurde gesprochen: 1.) von der Music, daß von deren Gebrauch in Gemein-Versammlungen *alle Künstlichkeit und Weltförmigkeit schlechterdings zu scheiden, und bey den stimmen vornehmlich auf die deutlichkeit zu seben sey.*“ (9. Juni 1753, UA, GN.A.28 1753, 1, S. 1261f.; Hervorh. v. Verf.). Vgl. Uttendörfer, Gedanken (wie Anm. 4), S. 57.

¹³³ The London Evening Post, Nr. 3348, Saturday 15 – Tuesday 18 April 1749, [4]. Vgl. Old England, No. 260, Saturday 22 April 1749, [2].

¹³⁴ The London Magazine: Or, Gentleman's Monthly Intelligencer 18 (1749), S. 192f.

¹³⁵ Vgl. Angaben in Anm. 34.

Jesu Geburt, Sterben, Tod und Auferstehung wurden durch die Art und Weise der musikalischen Darbietung hervorgehoben.

Diese ‚neue Musik‘ wurde in der Öffentlichkeit als typisch für die Brüdergemeine angesehen und wertgeschätzt, weil sie frühzeitig der anbrechenden Zeit der Empfindsamkeit entsprach. Sie verdankt sich aber der Abkehr von einer Musik der Sichtszeit.

Anlage I

N. L. v. Zinzendorf, Elegantie für Christian Thomas Benzien,
Bloomsbury (London), 5. Januar 1750 s. n.

Abschrift Exemplar UA, NB.IV.R.3.35

ZU UNSERS
GELIEBTEN BRUDER
BENZIENS
36^{sten} GEBURTS - TAG,
AM
25. December 1749

5. Januarii 1750. [*Seite 2: leer, Seite 3:*]

[*Vignette: Rahmen mit der Zahl „1750“ von Sternchen umgeben*]

DU für *City*, und *Westminster*-Freyheit
Neu gemodelts *Musicon*,
Hass und *Händel* wundern sich der Neuheit
Deiner *Composition*,
Wer will sich mit ungestimmter Leyer
Wagen, dass er euer Christ - Fest feyer?
Käm mir nicht ein ding zu pass
I must own me out of Cash.

2. *A propos*, wer heist Dich kleinen CHRISTEL
Kommen mit dem grossen CHRIST?
Weist Du, dass die rose wird zur distel
Wenn sie bey *der* Lilje ist?
Willst Du dein Geburts - Fest celebriren,

Must Du Dich nach *Bloomsb'ry* transportiren;¹³⁶
 Aber *Fetter-Lane* darf
 Keinen griff thun an die harf'.

3. Dein *M *** bat mich heute um was
 Für eins des tag heute wär;
 Das ist ohne zweifel CHRISTIAN THOMAS
 Sagte ich: Die feder her!
 Ob wir von den Weyhnachten im saale
 Heute gleich aus unserm Filiale
 Noch das letzte Echo hör'n,
 Und die Krippe auch mit ehr'n. [*Seite 3:*]

4. Gleichwol weil BENZIEN nicht her kan
 kommen,
 Mach ich einen überschlag,
 Wie Er, alles gut zusamm'n genommen,
 Doch sein Fest begehen mag,
 Nehmt den CHRISTIAN THOMAS hin im glauben,
 Ihr zum gast - mahl eingeladne tauben,
 (Wo ich zwar nicht drunter bin)
 Und zum Kripplein mit Ihm hin!

5. *Hercules* hat ja schon in der windel
 Beyde hände employirt.
 Hier ist mehr denn *Hercules* ! Das Kindel
 Ist EL-GIBBOR. Wenn es spührt
 Ein kind das mit seiner hand will spielen,
 Das Theil-haber ist an seinen pfühlen,
 Segnets mit der rechten Hand,
 Was die linke Hand umspannt.

6. Wenn nun eines applicirt ein *kussje*
 Aufs *Christ - Kindleins* Händelein,
 So sind diese liebe Handlein *busy*
 Mit dem CHRISTIAN THOMASLEIN.
 Statt dass man den kleinen Vater grüsse,
 Krigt das Brüdergen entglitschte küsse,
 Die Ihm niemand zugedacht,
 und sichs doch zu nutze macht.

¹³⁶ Die englische Brüdergemeinde feierte das Christfest (s. v.), während Zinzendorf mit der deutschsprachigen Brüdergemeinde in Bloomsbury schon im neuen Jahr lebte (s. n.). In der Nähe Zinzendorfs hätte Chr. Th. Benzien also seinen Geburtstag in Ruhe feiern können. Genau das münzt Zinzendorf in die Aussage um, dass Benziens eigentlicher ‚Geburtstag‘ in der Geburt Jesu begründet liegt.

7. Prosit, CHRISTIAN! zum gemeinschafts-feste
 Mit dem *Ehstner Christ - Kindlein*,
 Komm, entretenire deine gäste
 Wie sich schläft in windelein,
 Wie er schmeckt der kuss vons *Christ-Kinds* mündlein
 Einem menschlichen würmlein und hündlein;
 Des Schöpfers Tods-Leibes Duft,
 Riecht er nicht schon nach der gruft?
) o (

Anlage II

<p>Summarischer Unterricht 1755</p>	<p>Zeremonienbüchlein 1757</p>
<p>Auszüge</p>	<p>Auszüge</p>
<p><i>173. Was sind die Singstunden?</i> Zusammenkünfte der Gemeine vor dem Abendsegen, da ein Lehrer über ein Thema (gemeinlich über den Lehr-Text des Tages) ex tempore singt, was er aus allerley Liedern convenient findet, und von der Gemeine ohne Buch accompagnirt wird. Die Beschreibung dieser besondern Handlung ist sehr defectiv, wenn man sie nicht selbst siehet und höret.</p> <p><i>174. Hat man Orgeln?</i> An manchen Orten, ja, aber nicht überall.</p> <p><i>175. Hat man Violinen, Waldhörner und andre Music?</i> Die Böhmen sind Musici von Haus aus, und also ist an einer ziemlich completen Music hier und da kein Mangel. Wären sie beysammen, so wäre es eines der grösten und schönsten Orchestren.</p>	<p>§ 29 Morgen- und Abendsegen, Liturgien, Fürbitte und Singstunde Der <i>Morgen- Segen</i> wird [...]. Die <i>tägliche Liturgie</i> wird [...]. Das <i>Kyrie Eleison</i>, oder die <i>Kirchen-Litaney</i>, wird [...]. Alle Abend ist eine Zusammenkunft der Gemeine, da ein Lehrer, über einen Biblischen Text des Tages, singt, was er aus allerley Liedern der Materie gemäß findet, welches die Gemeine ohne Buch mitsingt. Das nennen sie die <i>Sing-Stunde</i>, die sie sehr hoch halten und besser angehört als beschrieben werden kan. Und weil die Böhmen gebohrne Musici sind; so ist auch an manchen Orten, zu besserer Erhaltung der Harmonie und Dämpfung unangenehmer Stimmen, kein Mangel an einer ziemlich vollständigen Musik, sonderlich der Orgel, der Violinen und blasenden Instrumente, die sie, weil sie GOTT im Alten Testament selbst eingeführet, bey gewissen, sonderlich Fest-Gelegenheiten, nicht verwerfen wollen, sondern nur mit grosser Sorgfalt so simpel, anständig und leise einrichten,</p>

<p><i>176. Gebt's dabey weltförmig zu?</i> Nein! nichts weniger; es müsten gar ausgeartete Bienen seyn, die ein solches unförmliches Gesumme lieben. Man kann die grösten und lautesten Instrumente gar decent einrichten, sonst würde sie GOtt nicht recommendirt haben.</p> <p><i>177. Wäre es nicht besser, es unterbliebe?</i> Ueberhaupt nein! denn die Einwendungen dagegen rühren von der Hypochondrie, oder geistlichen Hochmuth, oder einer Sectirischen Critik ohne Grund her. Daß aber die Musik mit grosser Conduite müsse behandelt und dirigirt werden, das ist gewiß. Es ist auch den Gemeinen in solchen Ländern, wo man so sentirt, an die Hand gegeben worden, der Schwachheit ihres Nächsten zu schonen.</p> <p><i>Quelle:</i> Summarischer Unterricht in Anno 1753. für Reisende Brüder zu einer etwa erforderlichen INFORMATIONE IN FACTO. LONDON, auf 1755, S. 40.</p>	<p>auch nur, ausser wenigen Fest-Cantaten, zum Mitspielen der Melodien brauchen, daß es niemanden weltförmig vorkommen kan; es müste denn ein hypochondrisches oder geistlich-stolzes Gemüth seyn, oder eine Gemeine in einem Lande wohnen, wo man sich eben an allen Ceremonien, auch den einfältigsten und nöthigsten, stösset; Da ihr denn auch an die Hand gegeben wird, der Schwachheit ihres Nächsten möglichst zu schonen.</p> <p><i>Quelle:</i> Kurze, zuverlässige Nachricht von der Brüder-Unität. Das Zeremonienbüchlein (1757) von David Cranz, eingeleitet und neu hrsg. von Rudolf Dellsperger. Beiheft der UNITAS FRATRUM Nr. 23. Herrnhut 2014., S. 80f.</p>
--	--

Kai Dose, The 'New Music' in the Moravian Church after 1749. On an Occasional Poem by Zinzendorf

In the liturgical life of the early Moravian Church its music is regarded as something quite special because of its sound ideal. This study points out that with his intervention at the beginning of 1749 against the effects of the so-called 'Sifting Time' Zinzendorf also worked for a clear change of musical style in the congregations. In an occasional poem of 5 January 1750 (new style) he speaks of this 'new music'. In the summer of 1755, after further endeavours, Zinzendorf felt able to impose the sound and style of this music.